Die soziale und wirtschaftliche Stellung der deutschen Frau in der Gegenwart

---

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

staatswissenschaftlichen Doktorwürde

bei der

Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Vorgelegt von

Richard Peikow

Diplomvolkswirt

aus Berlin-Charlottenburg

Tag der Promotion: 17. 2. 1937

Druck: Karl u. Richard Hoffmann, Bln.-Charlottenburg, Schillerstr. 44

876

Dekan: Prof. Dr. Graf v. Gleispach
1. Gutachter: Dr. Lorenz
2. Gutachter: Prof. Dr. v. Dietze

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorwort:	5
I. Die deutsche Frau im Liberalismus	6
II. Die soziale Stellung der deutschen Frau in der Gegenwart:	10
1. In Ehe und Familie	10
a) Ursachen und Folgen des Geburtenrückgangs	10
b) Seine Bekämpfung	15
2. Im Erwerbsberuf	22
a) Die eheweibliche Erwerbstätigkeit	22
b) Die Erwerbstätigkeit der Ledigen und das Erfordernis hauswirtschaftlicher Vorbildung	28
III. Die wirtschaftliche Stellung der deutschen Frau in der Gegenwart:	37
1. In der Verbrauchswirtschaft	37
a) Die Wechselbeziehungen zwischen Privathaushalt und Markt	37
b) Das ökonomische Prinzip im Haushalt	49
2. In der Erwerbswirtschaft	54
a) Im Allgemeinen	54
b) In den einzelnen Wirtschaftszweigen	57
aa) Landwirtschaft	57
bb) Industrie und Handwerk	62
cc) Handel und Verkehr	72
dd) Häusliche Dienste	75
ee) Oeffentliche und private Dienste	77
IV. Schlußbemerkung.	80
Literaturnachweis.	84

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535702_0098

Vorwort

„Die soziale und wirtschaftliche Stellung der deutschen Frau in der Gegenwart" berührt das ganze geistige und körperliche Sein des deutschen Menschen. Die Frau als Mutter ihrer Kinder und Gefährtin ihres Mannes, als junges Mädchen im selbständigen Beruf und als Ehefrau auf dem Hof oder im eigenen Geschäft, überall treffen wir auf die deutsche Frau, die in der Familie das Leben der Nation erneuert und darüber hinaus im Büro, in der Werkstatt und auf dem Felde dem Manne vielerlei tatkräftige Hilfe leistet. Dem Nationalsozialismus verdanken wir die Wiedergewinnung der Erkenntnis früherer Zeiten, daß der eigentliche Beruf der Frau in der Mutterschaft liegt, daß sie nur hier ihre Erfüllung findet und dem Volke ihr Bestes gibt. Das hat aber zu keiner Unterschätzung der Frau im Berufsleben geführt. Wir wissen, daß die Frau nicht nur in den ausgesprochen weiblichen Berufen unentbehrlich geworden ist. Auch aus mancherlei Tätigkeit, die früher dem Manne vorbehalten war, ist sie heute nicht mehr wegzudenken. Da in Deutschland die Zahl der heiratsfähigen Frauen die der Männer übersteigt, kann längst nicht jede Frau eine Ehe schließen. Sie hat selbstverständlich das Recht, ihren Lebensunterhalt so zu verdienen wie der Mann. Es wäre demnach auch ungerecht, wollte man die berufstätige Frau geringer achten als die, die sich in der Mutterschaft erfüllt. Die Natur sorgt bereits dafür, daß, wenn immer nur möglich, die Frau ihrer Hauptbestimmung zugeführt wird. Uebt aber die Frau einen anderen Beruf aus, zu dem sie sich „berufen" fühlt, so verdient sie Achtung, Schutz und Förderung wie jeder Deutsche, der seine Fähigkeiten für die Volksgemeinschaft voll entfaltet.

I. Die deutsche Frau im Liberalismus

Der Liberalismus, der dem Menschen die harmonische Lösung aller gesellschaftlichen Konflikte versprach, wo nur immer die Menschen die Gebote der „Vernunft" und der „Freiheit" befolgten, stellte auch für die durch die wirtschaftlichen Umwälzungen entstandene Frauenfrage die einfachste Lösung in einer Zauberformel in Aussicht, die „Gleichberechtigung der Geschlechter" hieß.

Die Ausschließung der Frau von bestimmten Berufen, Tätigkeiten, Aemtern sollte aufhören, und es grundsätzlich keine noch so schwierige und wichtige Aufgabe mehr geben, die nicht auch von Frauen erfüllt werden konnte. Das Amt des Richters oder des Politikers sollte der Frau ebenso offenstehen wie der Beruf des Bergarbeiters oder Bauhandwerkers. Man bezeichnete es als ein aus den Zeiten einseitiger Männerherrschaft überkommenes Vorurteil, daß die Frau zu bestimmten Berufen infolge ihrer körperlichen oder seelischen Eigenschaften nicht fähig sei, ein Vorurteil, das von den Männern zur gesellschaftlichen Abhängigmachung, ja zur Versklavung des anderen Geschlechtes, arglistig ausgenützt würde. Davon müßten die Frauen emanzipiert werden[1]).

Die liberalistische Frauenbewegung sah in ihren Auswüchsen ihre Ziele in der Beseitigung von Schranken und Hemmungen für die Stellung und Entwicklung der Frau, wie sie aus der vergangenen Kulturepoche überliefert waren, also in dem negativen Ziel der Auflösung, Beseitigung,

---

[1]) Ganz auf dieser Linie liegt es, wenn in angelsächsischen Ländern gegen besondere sozialpolitische Schutzvorschriften für die Frau (zum Beispiel Verbot der Frauennachtarbeit oder der Beschäftigung von Frauen unter Tage) mit der Begründung Front gemacht wurde, daß die Frauen einen solchen Schutz nicht nötig hätten, und dieser Schutz nur dazu diene, in den betreffenden Berufen dem Mann eine Art Monopol zu verleihen.

Wegräumung. Es fehlte ihr das Positive einer verpflichtenden Idee, die eine alte Bindung nur zerreißt, um sich neu zu binden.

Sie hat trotz manches Guten, das sie im einzelnen leistete, im ganzen nur jenen großen Zersetzungsprozeß unterstützt und verstärkt, der die vergangene liberalistische Zeit gekennzeichnet hat, bis durch den Nationalsozialismus wieder eine neue verpflichtende Idee dem Leben der Frau Sinn und ihrer gesellschaftlichen Stellung äußeren Halt gab.

Nach Paula Siber waren die Frauenbewegungen des Liberalismus und Marxismus lediglich in der Lage, einzelne Frauen herauszustellen, die sie als Beweis ihrer Fortschritte anführten, aber für die große Mehrzahl der Frauen haben sie nichts bedeutet. „An der großen Allgemeinheit ‚Frau' sind sie vorübergegangen." [2])

Die Frauen waren zu einem individualistischen Ziel gekommen, das ihrem Wesen an sich widersprach. Alle Lebensfragen der Frau tragen innerlichen Charakter, sie können nicht auf Grund abstrakt-rationaler Grundsätze durch schematisierende Ideen gelöst werden, sondern allein aus dem Seelischen heraus. Mag sein, daß der äußere Zwang wirtschaftlicher Notwendigkeiten die wesensfremde Wendung der Frau unterstützt hat, und daß die Ueberschätzung intellektueller Lösungen im Zuge der liberalistischen Zeit lag. Das hilft aber nicht über die Erkenntnis hinweg, daß die Frau sich selbst untreu wurde und sich ihrer Art entfremdete.

Für die Wirkungen, die der dem Liberalismus arteigene individualistische Geist auf die Ehe hatte, können wir keinen geeigneteren Beleg finden als die Feststellung Gertrud Bäumers, der Führerin und Mitbegründerin der deutschen Frauenbewegung, daß nämlich „‚in gewissen Kreisen' die Ehe Individualismus zu zweien geworden sei, und daher der geringe Festigkeitsgrad ihrer Bindung stamme. Ihr objektiver Sinn — als Gemeinschaftsform, als Lebensring, — ist verdunkelt. Sie scheint ihren Wert verloren

---

[2]) Siber, Die Frauenfrage und ihre Lösung durch den Nationalsozialismus, S. 6.

zu haben, wenn das Miteinanderleben die in ihr verbundenen Menschen nicht mehr mühelos beschenkt. Das Kind ist nicht notwendig hineingedacht — so wenig wie die Vorstellung mit ihr verbunden geblieben ist, die in dem altmodischen Wort ‚Ehestand' zum Ausdruck kommt. — Für die Frau wäre das eine unendlich viel schwerere Einbuße als für den Mann — nicht die einzelne Frau genommen, sondern die Geltung des Geschlechts. Denn ihr Werk im Gefüge der Kultur ist nun einmal hier in der Familie verankert und bedarf der Dauer"[3]).

Die der deutschen Kultur dadurch drohende Gefahr, daß dieser Geist, der nach Bäumer zunächst nur „in gewissen Kreisen" herrschte, sich über die ganze Bevölkerung ausbreiten könnte, ist hier eindeutig genug aufgezeigt. Mit der vollkommenen Zerstörung der Familie wäre die Vernichtung des Volkes Hand in Hand gegangen.

Die Frauenbewegung leugnete nach dem Kriege unter dem Einfluß des Marxismus in steigendem Maße die grundsätzliche Verschiedenheit von Mann und Frau. Man beging damit eine schwere Sünde gegen das Leben selbst. Es läßt sich zwar nicht leugnen, daß die Frau beruflich in vieler Hinsicht „ihren Mann stand". Aber gerade vereinzelte ausgesprochene Erfolge trugen dazu bei, die Mehrzahl der Frauen ihrer wahren Bestimmung zu entfremden.

Wenn die Frau in den Männerberufen etwas Gutes leisten will, so muß sie die wenigen männlichen Züge, die sie in ihrem Wesen trägt (ebenso wie der Mann weibliche), bis zum äußersten ausbilden und ausnützen, das heißt, sie muß ihr Weibtum unterdrücken und zum Schweigen bringen. Was der Mann vermag, sein ganzes Wesen — allerdings unter Vernachlässigung seines „Vaterseins" — im Beruf aufgehen zu lassen, das ist ihr versagt. Daher wurde von den Kämpfern für die Frauenrechte das Gleichheitspostulat später oft dahin abgeändert, daß man von der Frau nicht mehr verlangte, es dem Manne gleich zu tun, sondern ihr „Frauentum zu erfüllen".

Man verlangte für die Frau neben den erwähnten „Rechten" Freiheit im Sexualleben, zerstörte damit aber

---

[3]) Bäumer, Die Frau im deutschen Staat, S. 17.

endgültig die Grundlage aller Frauengeltung: die Mutterschaft. „In erster Linie ist ja die Existenzfrage eines Volkes überhaupt eine Frage der Mütter“ [4]).

Man muß sich dieses Zusammenhangs immer bewußt sein, um den tiefen Sinn in dem Ausspruch des Führers zu erkennen, wenn er sagte, daß die Programme der liberalen intellektualistischen Frauenbewegungen viele Punkte enthielten, die ihren Ausgang vom sogenannten Geiste nahmen. Das Programm der nationalistischen Frauenbewegung aber enthält „eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt: das Kind. Die Jugend wird all das erhalten, was wir schaffen und aufbauen. Für sie arbeiten wir. Das ist der Sinn dieses ganzen Ringens überhaupt!“ [5])

---

[4]) Vgl. dazu Lorenz, Die Frauenfrage im Osmanischen Reich, S. 74.

[5]) Adolf Hitler, Ansprache an die NS-Frauenschaft, Reichsparteitag 1934.

II. Die soziale Stellung der deutschen Frau in der Gegenwart

1. In Ehe und Familie

a) Ursache und Folgen des Geburtenrückgangs

Der Nationalsozialismus sieht also die eigentliche Mission der deutschen Frau in der ihr von der Natur zugewiesenen Aufgabe, Mutter zu sein und durch die Mutterschaft das Leben der Nation zu erneuern. Dadurch, daß er die Verantwortung für den Bestand der Familie übernommen hat, tat er es gleichzeitig für die Frau. Der Nationalsozialismus weiß um ihr wahres Lebenszentrum, das anders gelagert ist als das des Mannes. Die Frau lebt und arbeitet aus der Fülle der Liebe heraus, und so erhält die Frauenarbeit ihren eigenen unersetzlichen Wert. Die naturgesetzliche Mutteraufgabe bestimmt das gesamte Frauenleben. Dabei umfaßt die Mütterlichkeit nicht nur das leibliche, sondern auch das geistige Muttersein und Mutterwerden. „Gerade im Wesen der Familie läßt sich die ursprüngliche Verbindung von Natur und Geist, von Blut und Geist, Leben und Geist besonders klar und deutlich aufzeigen“ [1]). „Der Ewigkeitswille des Blutes will in einer endlosen Kette von Generationen weiterleben, der Ewigkeitswille des Geistes will Werke schaffen, Wirkungen ausüben, die fortlaufend am Teppich der Menschengeschichte weiterweben über den Tod der Generationen hinaus in eine endlose Zeitferne“ [2]).

---

[1]) Beyer, Familie und Frau im neuen Deutschland, S. 10.

[2]) Beyer, a. a. O., S. 25 f.

Die Tragik der früheren Frauenbewegung bestand darin, daß fast alle ihre wichtigen Forderungen im Laufe der Zeit erfüllt worden sind. Rechtliche und tatsächliche Gleichstellung mit dem Manne brachte dann die „Frauenbefreiung". Die Lösung aus dem Innersten der Familie ließ aber zugleich mehr und mehr die natürliche Aufgabe der Frau vergessen. Heute steht sie im Mittelpunkt der „Frauenfrage". „In meinem Staat ist die Mutter die wichtigste Staatsbürgerin", sagte Adolf Hitler, um damit der deutschen Frau ihren Weg in die Zukunft zu zeigen.

Das Steuer der deutschen Bevölkerungspolitik wurde herumgeworfen. Ueber die Ursache und die Folgen des Geburtenrückganges ist dementsprechend in den letzten Jahren besonders viel geschrieben und gesprochen worden, während vorher nur vereinzelt verantwortungsbewußte Männer und Frauen auf die dem deutschen Volke von der Auflösung der Familie drohende Gefahr hingewiesen hatten. „Familie, Volk und Staat sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Es ist darum am Staat und an der im Staat verkörperten Volksgemeinschaft, diese schicksalhaft natürlichen Zusammenhänge zu erkennen und daraus die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen, d. h. die Familie — und nicht wie früher das Individuum — in den Mittelpunkt seines Strebens und Handelns zu stellen. Es ist am Staat, in allem und vor allem eine zielbewußte Familienpolitik zu treiben"[3]).

Die Ehe gewährt dem Mann eine seelische Heimat und verbürgt ihm die feste Verbundenheit mit den Nachkommen. „Gegenüber dem wachsenden Tempo des Arbeitslebens mit seiner wachsenden Rationalisierung bildet die Familie für den Mann einen Gegenpol. Die Familie bildet für ihn eine Stätte der Ruhe gegenüber der Tätigkeit des Arbeitslebens. Wir verstehen unter Ruhe nicht Behaglichkeit und Gemütlichkeit, sondern meinen zunächst nur, daß der Mann sich hier vom Kampf ums Dasein ausruht". Er kehrt zurück aus einem der Natur entfremdeten Arbeitsleben in ein Dasein, „in dem er selbst Natur, Menschennatur ist. Das trifft aber nur für den Fall zu, daß die

[3]) Burgdörfer, Aufbau und Bewegung der Bevölkerung, S. 62.

Familie mehr ist, als Brut- und Heckgemeinschaft“[4]). Da die Einehe der geschlechtlichen Naturveranlagung des Mannes anscheinend in viel geringerem Maße entspricht als der der Frau, ist die Ehe für ihn von höherer sittlicher Bedeutung. Fällt der tiefere Zweck der Ehe fort, wird der Mann viel weniger leicht zu einer Eheschließung bereit sein. Will die Frau nicht mehr Hausfrau sein und Kinder gebären, so schwinden für den Mann die wichtigsten Gründe zur Eheschließung. Doch folgt daraus noch mehr. Denn „auf der Ehrfurcht vor dem Leben beruht die Achtung vor der Frau. Wo die Frau nicht geachtet wird, da ist die Rede vom Leben und von den Gesetzen des Lebens eine leere Redensart“[5]). Die entscheidende Frage ist, ob die gesellschaftliche Stellung der Frau, so wie sie sich im letzten Dezennium herausgebildet hat, insbesondere die wachsende Erwerbstätigkeit auch der verheirateten Frauen[6]), zu dieser Verkleinerung der Kinderzahl geführt hat. Dabei sind wechselseitige Bedingtheiten nicht zu übersehen. Beispielsweise kann nicht nur die wachsende Erwerbstätigkeit zur Geburtenbeschränkung und damit zur Verkleinerung der Familie geführt, sondern eine auf anderen Gründen beruhende Verkleinerung des Haushalts kann die Möglichkeit zu erweiterter Erwerbstätigkeit der Frau erst geschaffen haben.

Der Geburtenrückgang hat keineswegs ausschließlich wirtschaftliche Ursachen. Eine Erklärung, die die Geburtenbeschränkung nur auf ökonomische Ueberlegungen der Eltern zurückführen will, ist oberflächlich. Es ist nicht so sehr die Scheu vor den materiellen Lasten der Kinderaufzucht, als vielmehr der Anspruch auf erweiterten Lebensgenuß und leichteren eigenen sozialen Aufstieg, der das Einkind- und in vielen Ehen sogar das Keinkindsystem hervorgerufen hat. Auf 14,1 Mill. Ehen verteilte sich nach Burgdörfer[7]) die Kinderzahl 1933 wie folgt:

---

[4]) Beyer, a. a. O., S. 37.
[5]) Beyer, a. a. O., S. 83.
[6]) Dazu die Zahlenangaben S. 25.
[7]) Burgdörfer, a. a. O., S. 62.

0 Kinder:	2,7 Mill. Ehen	=	18,9 v. H.
1 Kind:	3,3 „ „	=	23,2 v. H.
2 Kinder:	2,8 „ „	=	19,8 v. H.
3 „	1,8 „ „	=	12,6 v. H.
4 „	1,1 „ „	=	7,9 v. H.
5 und mehr:	2,4 „ „	=	16,9 v. H.
unbekannt:	0,09 „ „	=	0,7 v. H.

Dabei ergeben sich erhebliche Unterschiede in der Kinderzahl nach Beruf des Vaters, sozialer Stellung der Eltern und der mehr oder minder großen Verbundenheit mit dem ländlichen Boden. Dieselbe weltanschauliche Haltung, die dem Leben mit Ansprüchen gegenübertritt, anstatt sich ihm verpflichtet zu fühlen, ist es aber auch, die auf der anderen Seite die Erwerbstätigkeit der Frau mitbestimmt hat.

Geburtenbeschränkung und Zunahme der Erwerbstätigkeit erscheinen so aber als sich gegenseitig beeinflussende und bedingende Folgen derselben Ursache, nämlich der Einstellung des deutschen Menschen dem Leben gegenüber. Bereits vor dem Kriege war die Gebärfreudigkeit in langsamem Schwinden begriffen. Unter anderen hat Lujo Brentano darüber Betrachtungen angestellt. Nach seiner Wohlstandstheorie drängt sich das Bedürfnis nach Behaglichkeit und Bequemlichkeit immer mehr in den Vordergrund. Das Streben, die Familie durch Fortpflanzung zu erhalten, gerate durch äußere Wünsche ins Hintertreffen.

Die von Julius Wolf begründete Bildungstheorie führt den Geburtenrückgang auf den gestiegenen Bildungsgrad aller Volksschichten zurück. Das habe zu einer Ueberschätzung alles Verstandes- und Wissensmäßigen geführt auf Kosten der Werte des Gemütes und des Charakters. Die Rationalisierung des gesamten Lebens habe auch vor dem Geschlechtsleben nicht Halt gemacht. Wo alles rechenhaft und verstandesmäßig in Zahlen ausgedrückt wird, sei für das Kind und für die Gemütswerte, die das Kind vermittelt, kein Platz.

Auch die letzthin von Kumpmann vertretene Theorie der Geldrechnung kommt im Grunde auf dasselbe heraus. Die Ursachen des Geburtenrückgangs werden im ganzen

zurückgeführt auf die schädlichen Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Dadurch, daß das rechnerische Denken immer mehr in den Vordergrund trat, sei das Kind nur noch als materielle Belastung erschienen. „Die Entbehrungen, die den Eltern selbst wie den Kindern in großen Familien auferlegt werden, sind so drückend, oft so unerträglich, daß viele gewissenhafte und wertvolle junge Menschen grundsätzlich auf Nachkommenschaft verzichten. Wer heute noch viele Kinder hat, erscheint als sträflich leichtfertig oder — als ein bewundernswerter Idealist“ [8]). Kumpmann glaubt, daß seine Beweisführung zwingend sei. Wir meinen, daß seine Theorie an der Oberfläche haftet und bei dem Aufweisen einer wichtigen äußeren Ursache für den Geburtenrückgang die letztlich wirksame geistige Ursache übersehen wird. Wäre die Kumpmann'sche These richtig, läge der Grund des Geburtenrückganges wirklich nur in der ökonomischen Belastung durch die Kinderaufzucht, dann müßte ja auch folgerichtig ein bloßer Belastungsausgleich durch steuerliche und sonstige Maßnahmen des Staates genügen, um den Geburtenrückgang erfolgreich zu bekämpfen. Nur der gegenwartzugewandte materielle Geist konnte der ökonomischen Belastung eine so außerordentliche Bedeutung beilegen. Dieser Geist hatte einerseits das Bewußtsein der Verpflichtung für Generationenfolge und Volkserhaltung verloren und konnte andererseits ein Opfer an Lebensgenuß, welches die Kinderaufzucht trotz eines etwaigen materiellen Belastungsausgleiches immer bedeutet, als unerträglich empfinden. Die ökonomische Belastung der Eltern durch eine größere Kinderzahl war auch von 1880—1900 vorhanden, und trotzdem waren damals die Geburtenziffern im Deutschen Reiche sehr hoch. Wenn man die Geburtenziffern auf die gebärfähigen Ehefrauen umrechnet, entfällt vor 1900 auf jede ungefähr alle drei Jahre ein Kind, 1910 alle fünf, 1933 aber nur alle zehn Jahre ein Kind [9]). Unsere Großeltern hatten bei all ihrer wirtschaftlichen Not dreimal so viel Kinder wie wir. Sie betrachteten das Kind

---

[8]) Kumpmann, Freiheit und Brot, S. 93.

[9]) Burgdörfer, a. a. O., S. 103 ff.

als Gottesgeschenk und hatten den Opfermut, sich um der Kinder willen einzuschränken.

Daher muß der Kampf gegen diese Haltung getragen sein von der nationalsozialistischen Idee, die alles fürs Volk und nichts für den Einzelnen erstrebt. Dazu gehört die Bereitstellung materieller Mittel und der Kampf gegen das Ueberhandnehmen der Frauenerwerbstätigkeit. Der Tenor bleibt dabei aber nach wie vor bei dem Kampf gegen den geburtenbeschränkenden Geist der Nachkriegszeit. Es muß deshalb gelingen, in den Frauen neues Muttergefühl, neue Gebärfreudigkeit zu erwecken und sie zu lehren, daß ihre Lebensaufgabe nicht im Geldverdienen, nicht nur in der ökonomischen Unterstützung des Mannes liegt. Andernfalls werden noch so große Steuererleichterungen und Geldunterstützungen Kinderreicher, alle Gebärprämien und alle Bevorzugungen der Familienväter erfolglos bleiben. Die Bevölkerungspolitik „wird nur dann und insoweit ihre Wirksamkeit erweisen, als sich von innen heraus eine seelische Umstimmung des Volkes in dieser seiner Lebensfrage, eine sittlich-religiöse Erneuerung des Volkslebens vollzieht, auf Grund deren Ehe, Familie und Kindersegen ihre alte, gottgewollte und naturgegebene Stellung und Rangordnung im Leben des Einzelnen und des Volkes wiedergewinnen. Erziehung und Willensbildung sind darum die unentbehrlichen Voraussetzungen für die Wirksamkeit und den dauernden Erfolg bevölkerungspolitischer Maßnahmen. Von dem Zusammenwirken dieser Faktoren hängt darum die Zukunft und das Leben unseres Volkes ab“ [10]).

b) Seine Bekämpfung.

Der Kampf gegen die freiwillige Unfruchtbarkeit ist demnach in erster Linie eine Erziehungsaufgabe. Es geht darum, den geschilderten materiellen Geist, der die Lebenswerte ausschließlich in der Befriedigung höchstpersönlicher Genüsse sieht, zu ersetzen durch einen Geist der Verantwortung gegenüber Volk und Familie. Dieser neue Geist der Bindung und Verpflichtung basiert jedoch kei-

[10]) Burgdörfer, Bevölkerungsentwicklung im Dritten Reich, S. 5.

neswegs auf jener finster-asketischen Auffassung des Puritanismus, der die Welt verneint, sondern ist im tiefsten Sinne lebensbejahend. Lebenswerte sollen also nicht negiert werden, sondern der neue deutsche Mensch muß seine Lebenswerte nur anders sehen, unindividualistisch, unliberalistisch!

Es gibt im menschlichen Gemeinschaftsleben gewisse Vollkommenheitsmaße und Wertideen, nach denen der menschliche Geist sein Leben einrichtet, z. B. die Idee des Vaterlandes oder die des Volkes gegenüber der isolierten individuellen Existenz. Wenn wir ein solches Ideal aufstellen und es verfolgen, so ist das nur ein Ausfluß unserer menschlichen Natur. Ohne solche Wertideen zu leben, heißt demnach nichts anderes, als auf ein wahrhaft menschliches Leben zu verzichten.

Wenn unser Ideal als wesentlichen Bestandteil die Verpflichtung enthält, die Familie, die Rasse, das Volk fortzusetzen, so ergibt sich daraus notwendig der Kampf um die Seele der Unschlüssigen und Widerstrebenden. Derart schließt das Ringen für die nationalsozialistische Weltanschauung notwendig in sich ein die Unterwerfung unter die Pflicht der Fortsetzung des überindividuellen Daseins. Daher erscheint die nationalsozialistische Wertidee als das wichtigste Mittel, um die moralisch-geistigen Grundlagen der freiwilligen Unfruchtbarkeit zu zerstören.

Bald nach der Machtübernahme setzte die positive Aufbauarbeit zur Erhaltung von Ehe und Familie ein. Der erzieherischen Aufgabe wurde man gerecht, indem man in Wort und Schrift auf die Verpflichtung jedes einzelnen Deutschen, nicht auf Nachwuchs zu verzichten, hinwies. Man appellierte an das Verantwortungsgefühl gegenüber Volk und Staat. Besonders eindringlich wandte man sich an die jungen und an die zukünftigen Mütter. Der Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV.) waren es in erster Linie, die sich in umfassender Weise der Schulung der jungen deutschen Frauen widmeten. Sozialpädagogische Kräfte arbeiten heute allenthalben in Stadt und Land, um die jungen Frauen durch Unterrichtung in der Pflege

und Ernährung des Säuglings, in der Haushaltsführung, in Erziehungsfragen sowie in der Gesundheitspflege auf ihren eigentlichen Beruf vorzubereiten. Das Vertrautwerden mit diesen Fragen führt dann schon in vielen Fällen dazu, daß der Wunsch nach dem Kinde geweckt wird. Ziel der Mütterschulung ist daher, daß jedes Mädchen einen solchen Schulungskursus besucht.

Während der Reichsmütterdienst vielfach durch Wanderlehrerinnen die Schulung vornehmen läßt, hat die NSV. die Möglichkeit der erziehlichen Einwirkung auf das Elternhaus durch die Arbeit an den Kindern, die wirkungsvoll ergänzt wird durch Mütterabende, auf denen erzieherische und pflegerische Fragen besprochen werden können. Welch heilsame Wirkung die NSV. durch die Gründung ihrer Erntekindergärten auf dem Lande ausüben kann, wird offenbar, wenn man daran denkt, daß neben der Entlastung der Mutter zur Erntezeit gerade hier die Besprechung hygienischer Fragen im Vordergrund steht.

Fördernd wirkt letztlich auch die Mütterverschickung. Sie bringt nämlich den Müttern nicht nur Erholung und Kräftigung in Heimen und Familien, sondern gibt die Möglichkeit, ebenfalls durch Vorträge und Kurse der obenbezeichneten Art auf die jungen Frauen einzuwirken. Hier kann Verständnis vorbereitet werden für Maßnahmen von so weitgehender Bedeutung, wie sie Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik verlangen.

Der Nationalsozialismus hat bereits im Juli 1933 durch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses erhärtet, daß er gewillt ist, die deutsche Frau in ihrer hohen Aufgabe bedingungslos zu schützen und zu stützen. Da die an sich denkbare Absonderung erblich Minderwertiger nur mit großen finanziellen Opfern durchzuführen gewesen wäre, wurde die rechtliche Möglichkeit geschaffen, jemanden, der erbkrank ist, unfruchtbar zu machen. Das gilt für solche Fälle, in denen nach den Erfahrungen der Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß die Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Gebrechen leiden werden. In der Begründung des Gesetzes [11]) wurde gesagt, daß die Sterili-

[11]) Vgl. Reichsanzeiger 1933, Nr. 272.

sierung als eine Tat der Nächstenliebe und Vorsorge für die kommende Generation anzusehen ist. Nur durch die Rassenpflege ist die Möglichkeit des Fortschritts über die eigene Generation hinaus gegeben. Allein durch die Veränderung der Erbmasse kann Entscheidendes für die Zukunft geleistet werden. „Und da wir es nicht in der Hand haben, die Erbmasse aktiv zu verbessern, so müssen wir wenigstens dahin arbeiten, alle Verschlechterungen zu erfassen und auszuschalten . . . Kinder aus hochwertigen Familien zu haben, in größtmöglicher Zahl, das ist Anfang und Ende jeder Höherzüchtung des Volkes, und für diese Kinder Raum zu schaffen, das ist der Sinn des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses."[12]).

Wie bereits dargestellt wurde, ist die Erziehung des Volkes durch materielle Maßnahmen verschiedener Art zu ergänzen. Burgdörfer bezeichnet das Siedeln als besonders wichtige bevölkerungspolitische Aufgabe. Die Auslese der anzusetzenden Bauern habe nicht nur unter beruflichen Gesichtspunkten, sondern gerade im Hinblick auf Erbgesundheit und Rassetüchtigkeit zu erfolgen[13]). Im Zusammenhang damit steht die Auflockerung der Großstädte durch Siedlung am Stadtrand und Schaffung von Heimstätten, da mit der bäuerlichen Siedlung nur ein geringer Hundertsatz der Bevölkerung erfaßt und bevölkerungspolitisch beeinflußt werden kann; beeinflußt insofern, als wir gesehen haben, daß die Verbundenheit mit dem Boden in unmittelbarer Beziehung zur Kinderzahl der Familie steht.

Eine andere aufbauende Maßnahme ist in dem der Initiative Reinhardts zu verdankenden Ehestandsdarlehen zu sehen, das die Familiengründung genau so fördern soll wie den Arbeitseinsatz. „Es sollten die Eheschließungen, die in der Krisenzeit stark zurückgegangen waren, gefördert und dadurch gleichzeitig erwerbstätige Frauen ihrem natürlichen Beruf in Haushalt und Familie zugeführt werden, um so Platz zu schaffen für arbeitslose Männer. Zu-

---

12) Staemmler, Kühn, Burgdörfer, Erbkunde, Rassenpflege, Bevölkerungspolitik, S. 180.

13) Vgl. dazu Burgdörfer, Aufbau und Bewegung der Bevölkerng, S. 179 ff.

gleich sollte durch eine Steigerung der Heiratszahl auch dem Binnenmarkt (Baugewerbe, Möbel-, Wäscheindustrie usw.) neue Anregung gegeben, also zusätzliche Arbeitsmöglichkeit für weitere Arbeitslose geschaffen werden“ [14]).

Es wird also die frühzeitige oder doch rechtzeitige Eheschließung rassisch wertvoller Volksgenossen gefördert. Von August 1933 bis zum Frühjahr 1936 wurden insgesamt 550 000 Ehestandsdarlehen im Gesamtbetrage von 310 Mill. RM gewährt. Diese Darlehen (im Durchschnitt demnach 550 RM) sind unverzinslich und in monatlichen Teilbeträgen von 1 % des ursprünglichen Darlehens zurückzuzahlen. Man hat im Zusammenhang damit eine Geburtenprämie in der Weise geschaffen, daß bei jeder Geburt ein Viertel des ursprünglichen Betrages erlassen und die Pflicht zur Rückzahlung des Restes jeweils auf 1 Jahr unterbrochen wird. Das Ergebnis war durchaus erfreulich, denn bis zum Frühjahr 1936 wurde für rd. 350 000 Geburten Darlehnserlaß gewährt.

Eine weitere Folge war die Entlastung des Arbeitsmarktes um 550 000 Arbeitnehmerinnen, da die Gewährung eines Ehestandsdarlehns voraussetzt, daß die künftige Ehefrau in den letzten zwei Jahren vor der Beantragung mindestens neun Monate dem Arbeitnehmerstand angehört hat und sich verpflichtet, bei der Verheiratung auszuscheiden. Dazu kommt eine Entlastung des Arbeitsmarktes um etwa 100 000 Arbeitnehmer durch Zunahme des Beschäftigungsstandes in der Möbelindustrie, Hausgeräteindustrie und in sonstigen Industrien, die als Lieferindustrien für Haushaltungen in Betracht kommen, und eine Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe um 325 Mill. Reichsmark jährlich infolge Entlastung des Arbeitsmarktes um 650 000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Bis zum gewissen Grade umstritten ist die aus bestem Wollen geborene Einrichtung von Ehrenpatenschaften der Stadt Berlin. Eine Beratungsstelle für Rassenpflege stellt die Patenschaft in Aussicht, wenn sich Eltern entschließen, ein drittes oder viertes Kind zu zeugen. Es sollen die Hemmungen überwunden werden, die bei den Eltern ge-

[14]) Burgdörfer, a. a. O., S. 185.

rade nach dem Vorhandensein von zwei oder drei Kindern bestehen. Für jedes Patenkind werden im ersten Lebensjahr als Ehrengabe monatlich 30,— RM, vom zweiten bis vollendeten vierzehnten Jahre monatlich 20.— RM gezahlt. Es ist beabsichtigt, jährlich 2000 Ehrenpatenschaften zu übernehmen. Naturgemäß wird jeder Antrag genau geprüft im Hinblick auf Erbgesundheit der Eltern und ihrer Sippe. Bedenklich ist bei dieser Einrichtung, daß hier der Fortpflanzungsakt zu leicht einen geschäftsmäßigen Anstrich bekommt, zumal den Patenkindern ein besseres Fortkommen zugesichert wird. Dieses Bedenken dürfte freilich durch die Zeit überwunden werden. Denn mit der fortschreitenden Erziehung des Volkes wird man in der Maßnahme nur einen selbstverständlichen Ausgleich der Familienlasten erblicken.

Dem Ausgleich der Familienlasten diente ferner die Reinhardtsche Steuerreform des Jahres 1934. In der Einkommensteuer wurde der Steuertarif grundlegend in der Richtung umgestaltet, daß eine Bevorzugung der Kinderreichen vor den Ledigen und kinderlos Verheirateten stattfindet. Während das vorhergehende Einkommensteuergesetz für Verheiratete und für Kinder bestimmte Hundertsätze als Ermäßigung der Steuer vorsah, enthält das neue Gesetz derartige Bestimmungen nicht mehr. Vielmehr sind sämtliche Vergünstigungen für Kinderreiche einem dem Gesetz als Anlage beigefügten Tarif zu entnehmen. Ein unmittelbarer Vergleich ist deshalb nicht möglich und es kann nur darauf hingewiesen werden, daß die Ledigen und kinderlos Verheirateten zur Deckung des aus der erhöhten Kinderermäßigung entstehenden Einnahmeausfalls höher belastet worden sind. Die rohe Staffelung der Bürgersteuer wurde durch weitgehende Kinderermäßigungen beseitigt, um ihr das unsoziale Moment der Kopfsteuer zu nehmen. Auch das neue Vermögenssteuergesetz sieht eine Freigrenze unter weitgehender Berücksichtigung des Familienstandes vor. Die gleichen bevölkerungs- und wirtschaftspolitischen Gedanken wie bei der Vermögenssteuer durchziehen auch die neue Erbschaftssteuer.

Der Belastungsausgleich bei den Besitz- und Verkehrssteuern war umso notwendiger, als eine solche steuerliche

Schonung beispielsweise bei den Verbrauchssteuern technisch unmöglich ist. Vorschläge zur Schaffung einer Reichsfamilienkasse zum Lastenausgleich in den einzelnen Berufsschichten werden zunächst noch nicht Wirklichkeit werden. Bisher gewährte das Reich an Kinderreiche einmalige Kinderbeihilfen. Vom 1. Juli 1936 ab werden überdies laufend Unterstützungsbeiträge in Höhe von 10,— RM monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind an Volksgenossen gezahlt werden, deren Jahreseinkommen die 1800,— RM-Grenze nicht übersteigt. Ab 1939 sollen zur Gewährung von Kinderbeihilfen jährlich 100 Mill. RM bereitgestellt werden. Ein weiterer Ausgleich ist dann möglich durch eine Staffelung der Schulgelder und durch die Tarifpolitik der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sowie der Straßenbahn. Ein anerkennenswertes Vorbild bietet die Reichsbahn, die für Familien mit 4 und mehr leiblichen Kindern unter 21 Jahren den halben Fahrpreis gewährt, wenn mindestens zwei berechtigte Familienmitglieder zusammen reisen.

Das ist eine kurze Uebersicht über die Maßnahmen, die der Familie wieder die ihr gemäße Bedeutung geben und die Frau zu dem ihr arteigenen Beruf zurückführen sollen. Wenn durch das neu erwachende Muttergefühl wieder die ewigen Lebenswerte in ihre Rechte eingesetzt werden, wenn im Zusammenhang mit dieser Umstimmung der Volksseele die Kinderreichen erhöhte Achtung genießen, so wird dies auch nicht ohne weittragende Folgen für die soziologische Schichtung des deutschen Volkes bleiben. Wenn das junge Mädchen seine höchste Lebensaufgabe nicht mehr rein äußerlich sieht, sondern in Ehe und Familie, in der überindividuellen Fortsetzung im Kinde, dann wird auch die ökonomische Selbständigkeit nicht so hoch eingeschätzt werden, wie dies heute noch immer geschieht. Der Verzicht auf den Beruf wird dann bei der Eheschließung kein Opfer sein, sondern die beginnende Erfüllung der eigentlichen weiblichen Mission.

Alle, Frauen und Männer, dürfen sich der Verpflichtung, zur Erneuerung des deutschen Volkes beizutragen, nicht entziehen. „Wer Träger gesunden Erbblutes ist und das Vorrecht des Ehestandes für sich in Anspruch nimmt,

in diesem Punkte aber willentlich versagt, der muß sich darüber klar sein, daß er sich völkischer Fahnenflucht schuldig macht. Völkische Fahnenflucht muß aber in einem völkischen Staat als nicht minder schmählich und schädlich gelten als die militärische im Kriege.

Wenn es im großen Kriege hieß und für jeden Frontkameraden selbstverständlich war, „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen", und wenn der gleichen Haltung auch während der Kampfjahre der nationalsozialistischen Bewegung alles andere untergeordnet war und in einem männlich stolzen Volk immer bleiben wird, so muß heute doch auch das Wort gelten: Ihr müßt leben, weil sonst Deutschland sterben muß, aber leben nicht nur euer eigenes kleines Leben, sondern fortleben, über euch selbst hinaus weiterleben in einer ausreichenden Zahl erbgesunder Kinder. Nur in euren Kindern und Kindeskindern kann Deutschland leben, sonst müßte es, trotz eurer Taten, zugrunde gehen! Es geht hier nicht um eine von vielen Fragen, es geht um die Lebensfrage des deutschen Volkes. Es geht um Sein oder Nichtsein!" [15]).

2. Im Erwerbsberuf

a) Die eheweibliche Erwerbstätigkeit.

Es erscheint auffällig, daß die Frauen, die ihren eigentlichen Beruf doch in Ehe und Mutterschaft zu suchen haben und oft auch gern suchen, in so großer Zahl erwerbstätig sind. Warum übernehmen beispielsweise die Ehefrauen neben ihren Hausfrauen- und Mutterpflichten oft noch die Anstrengungen eines Berufes? Das hat seine verschiedenen Gründe, die, soweit sie wirtschaftlicher Natur sind, weiter unten erörtert werden. Aber bereits hier mag gesagt sein, daß sich die Anfänge der Erwerbstätigkeit aus den Umwälzungen in der Produktionstechnik, aus dem Uebergang von gelernter zu un- oder angelernter Arbeit erklären. Damit trat Frauenarbeit häufig an Stelle von Männerarbeit [16] [17]).

---

[15]) Burgdörfer, Bevölkerungsentwicklung im Dritten Reich, S. 3 f.

[16]) Vgl. Mombert, Geschichte der Nationalökonomie, S. 283.

[17]) Die Zu- (+) oder Abnahme (—) der Gesamtbevölkerung und

Gerade verheiratete Arbeiterinnen waren bei den Unternehmern beliebt, weil sie infolge der Familienbindung regelmäßig länger als die Ledigen auf ihrem Arbeitsplatz ausharrten. In den Jahren wirtschaftlichen Aufschwungs entstand außerdem eine zusätzliche Nachfrage, weil das Angebot weiblicher Arbeitskräfte nicht ausreichte. Da ihre Löhne niedrig waren, machte man oft die Einstellung der Männer abhängig von der Mitarbeit der Ehefrauen. Sehr bald zogen die niedrigen Frauenlöhne die männlichen nach sich, und der Familienvater verdiente nicht mehr genug, um das Dasein seiner Familie zu sichern. Jetzt wird die Erwerbstätigkeit der Ehefrauen unumgänglich. Zusammen mit den ledigen Frauen bieten sie der Wirtschaft ihre Arbeitskraft um jeden Preis an. Die Not zwingt sie dazu. Je größer die Kinderzahl ist, die doch gerade die Anwesenheit der Mutter im Haushalt wünschenswert macht, umso wichtiger wird der Miterwerb der Frau.

Der Nationalsozialismus mußte nach der Machtübernahme seine ganze Kraft darauf richten, das nach Millionen zählende Arbeitslosenheer wieder in den Arbeitsvorgang einzugliedern. Die Lohnhöhe wurde deshalb für den Einzelnen zunächst auf dem alten Stande belassen. Immer wieder wird von führenden Männern des Nationalsozialis-

---

der hauptberuflich Erwerbstätigen im Deutschen Reich 1907—1925 nach Altersklassen. (Eine Aufstellung für das letzte Jahrzehnt ist zur Zeit der Drucklegung noch nicht erschienen.)

(Gebietsstand und Berufssystematik 1925)

Altersklassen	Weibliche			
	Bevölkerung		Erwerbstätig	
	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.
unter 14 Jahren	—1566864	—17,7	— 28222	—23,2
14—16	+ 173600	+15,7	+ 23235	+ 3,6
16—18	+ 250284	+23,4	+168611	+21,5
18—20	+ 229976	+21,8	+213084	+27,3
20—25	+ 710989	+29,9	+618226	+42,0
25—30	+ 633850	+28,7	+473480	+53,1
30—40	+1073584	+28,3	+608632	+46,2
40—50	+1113091	+38,0	+454857	+41,9
50—60	+ 863696	+39,6	+311994	+37,9
60—70	+ 524219	+35,2	+111692	+24,4
70 u. darüber	+ 323062	+40,1	+ 21418	+17,2
	+4329487	+15,5	+2977007	+35,0

Vgl. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 402, S. 424.

mus darauf hingewiesen, daß diese Tatsache die ernsthafteste Beachtung findet. Alles Streben der Zukunft ist darauf gerichtet, durch Hebung des Reallohnes den Lebensstandard zu verbessern. „Sobald unser Volk wieder Arbeit hat, wird auch die Kaufkraft sich heben, und dann kommt als logischer nächster Schritt die Hebung des Lebensstandards. Wir wollen nicht ein primitives Volk werden, sondern eines mit dem höchstmöglichen Lebensstandard". (Adolf Hitler).

Dieses Ziel ist zunächst noch nicht erreicht[18]). Es würde deshalb eine unbillige Härte sein, diejenigen Ehefrauen, die den kärglichen Arbeitsverdienst des Mannes durch eigene Erwerbstätigkeit aufbessern, aus dem Wirtschaftsprozeß auszuschalten. Eine solche Maßnahme würde vom Volke nicht verstanden und von den Betroffenen keineswegs als Erleichterung empfunden werden, als die sie doch gedacht ist. Diese Frauen können sich erst dann restlos ihrer Familie widmen, wenn jeder Familievater soviel verdient, daß er den Seinen ein menschenwürdiges Dasein verschaffen kann. Aber dann wird die Ausgliederung der Frauen aus der Erwerbstätigkeit auch als große Befreiung von einer doppelten Belastung freudig begrüßt werden. Selbstverständlich sind hier nur die unselbständig in fremden Betrieben arbeitenden und nicht die im Unternehmen ihres Mannes tätigen Ehefrauen gemeint. Den

---

[18]) Tarifliche Stundenlöhne (oder Akkordrichtsätze) für Facharbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufe in 17 Gewerben (Gesamtdurchschnitt):

	Männliche:	Weibliche:
1. 4. 1930:	102,8 Rpfg.	64,6 Rpfg.
1. 4. 1931:	97,9 „	61,2 „
1. 4. 1932:	84,7 „	53,4 „
1. 4. 1933:	78,5 „	51,7 „
1. 4. 1934:	78,3 „	51,6 „
1. 4. 1935:	78,3 „	51,6 „
1. 4. 1936:	78,3 „	51,6 „

(Statistisches Jahrbuch 1936)

prozentual höchsten Anteil an der eheweiblichen Erwerbstätigkeit haben die Dreißig- bis Vierzigjährigen [19]).

Das zeigt, daß manche Frauen sich solange vom Erwerbsberuf fernhalten, wie die Kinder noch nicht schulpflichtig sind. Die durch die letzten Jahrzehnte hindurch ansteigende Mitarbeit jüngerer Ehefrauen erklärt sich aus dem bis 1933 zunehmendem Brauch vor allem bei weiblichen Angestellten, auch nach der Eheschließung die Bürotätigkeit nicht aufzugeben, um den einmal erreichten Lebensstandard zu halten. Diese Tendenz wurde gefördert durch die nach dem Kriege vorhandene Wohnungsnot, die die Eheschließenden nicht einmal einen eigenen Hausstand gründen, sondern sie bei ihren Eltern oder auf einem möblierten Zimmer wohnen ließ.

Man muß sich davor hüten, die geschilderte Entwicklung auf alle erwerbstätigen Ehefrauen anzuwenden. Von den 3,6 Mill. erwerbstätigen Ehefrauen (d. s. 29 % aller

---

[19]) Die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frauen.

Von der verheirateten weiblichen Bevölkerung waren:

Altersgruppen in den Jahren	1925				1907			
	Erwerbstätige		berufslose Selbständige	Angehörige ohne Hauptberuf	Erwerbstätige		berufslose Selbständige	Angehörige ohne Hauptberuf
	Zahl	v. H.*)	v. H.*)	v. H.*)	Zahl	v. H*)	v. H.*)	v. H.*)
16—18	1351	31,3	1,3	67,4	2389	33,8	0,5	65,7
18—20	9114	27,8	1,3	70,9	12090	21,1	0,2	78,7
20—25	202721	27,0	0,9	72,1	144229	21,6	0,3	78,1
25—30	466437	26,8	0,7	72,5	312904	21,9	0,4	77,7
30—40	1025110	27.9	0,7	71,4	764218	25,4	0,6	74,0
40—50	957878	30,7	0,8	68,5	647036	28,6	1,0	70,4
50—60	672432	31,5	1,5	67,0	414024	29,5	2,1	68,4
60—65	179672	28,5	3,6	67,9	169263	25,2	5,1	69,7
65—70	89075	23,7	6,8	69,5				
70 und darüber	41536	16,4	11,7	71,9	28025	16,1	10,4	73,5
Insgesamt	3645326	28,7	1,4	69,9	2494178	25,8	1,3	72,9

*) Anteil an der gesamten verheirateten weiblichen Bevölkerung der entsprechenden Altersgruppen.

Aus: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 402, S. 439.

1907 waren 50.5 v. H. aller verheirateten erwerbstätigen Frauen über 40 Jahre alt, 1925 sind es 53,2 v. H. Die Veränderungen im Altersaufbau der Gesamtbevölkerung haben dazu geführt, daß heute die Zahl der älteren erwerbstätigen Frauen größer ist als vor dem Kriege. (Auch hier ist eine Auswertung der Volks- und Betriebszählungsergebnisse von 1933 noch nicht erfolgt.)

verheirateten Frauen) sind 2,5 Mill. (also etwa zwei Drittel) mit Betriebseigentümern verheiratet. Sie können meist in räumlicher Verbindung mit ihrer Häuslichkeit im Betriebe ihres Mannes tätig sein. Dabei obliegt ihnen — wie in der Landwirtschaft, im Handel, in Bäckerei und Schlächterei — nach altem Brauch ein Teil der Betriebsführung.

Auch die Tätigkeit von rd. 300 000 Ehefrauen, die selbst Inhaberinnen oder Leiterinnen eines Betriebes sind, dürfte sich in ähnlicher Verbindung mit ihrer Häuslichkeit abspielen. Als außerhäuslich tätige Ehefrauen sind die als Arbeiterinnen, Angestellte oder Hausangestellte tätigen Ehefrauen anzusehen. Wohnung und Arbeitsstätte liegen getrennt, und auch die Bindung an festgelegte Arbeitszeiten ist weit stärker als bei den selbständig oder mithelfend tätigen Ehefrauen. Die Zahl dieser außerhäuslich berufstätigen Ehefrauen betrug 835 000 oder knapp ein Viertel der Gesamtzahl aller beruflich tätigen verheirateten Frauen[20]). Statistisch nicht erfaßt werden in der Regel viele Aufwartefrauen in der Großstadt. Sie geben bei statistischen Erhebungen ihren Beruf nicht an, sei es aus steuerlichen oder sonstigen Gründen. Beitragsmarken lassen sie von ihren Arbeitgebern nicht kleben, da sie von ihren früheren Tätigkeiten her meist freiwillig weiter versichert sind. Wenn wir noch die Ehefrauen der Selbständigen hinzurechnen, die in der Statistik nur als Ehefrauen gezählt werden, tatsächlich aber dem Mann im Erwerbsleben helfen, so mögen wohl 30—35 % der Ehefrauen irgendwie gewerblich tätig sein. So mannigfach wie die außerhäusliche Tätigkeit der Ehefrau ist, so unterschiedlich sind auch ihre Folgen auf die Frau selbst, ihre Nachkommen und den Haushalt. Bei der Betrachtung steht deshalb die Auswirkung auf die unselbständig tätige Ehefrau im Vordergrund. Schmidt[21]) hat an Hand zahlreicher Quellen die Folgen im einzelnen dargestellt. Bei der Ehefrau ist es die Verbindung von Haus- und Berufsarbeit, die ihre Stellung im Volke zu einem Problem macht. Ruhepausen sind kurz oder gar nicht vorhanden. Sie muß viel-

[20]) Deutsche Wirtschaftskunde 1933, S. 44.

[21]) Schmidt, Werner, Die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frau, S. 43 ff.

leicht in schlecht gelüfteten Räumen arbeiten; viele Arbeit bringt eine bestimmte ungesunde Körperhaltung mit sich. Sittliche Gefahren lassen sich nicht immer vermeiden. Nach vielstündiger Arbeitszeit in Fabrik oder Büro kommt die Arbeit im Haushalt naturgemäß zu kurz. Der Haushalt wird unordentlich, das Essen einförmig. Die Familie leidet darunter, der Mann geht ins Wirtshaus, und allgemeine Unzufriedenheit ist das Ergebnis.

„Die Art der übernommenen Frauenarbeit tut es jedoch nicht allein, auch nicht die Dauer derselben, sondern der Schaden wird sehr häufig erst angerichtet durch die Verbindung von Art und Dauer der Arbeit“ [22]). Es ist selbstverständlich, daß die Frauen für ausgesprochene Schwerarbeiten, wie sie sie im Weltkriege häufig übernehmen mußten, nicht geeignet sind. Das gilt ganz besonders in den Fällen, in denen zur Schwerarbeit, wie sie in Eisen- und Röhrenwerken notwendig ist, eine gesteigerte Arbeitsintensität hinzukommt. Es fehlt noch an umfassenden Untersuchungen über die gemeinsame Wirkung von Arbeitsart und -zeit auf die Frau. Aber die bereits vorhandenen Einzelforschungen lassen deutlich erkennen, daß eine Beschäftigung von Frauen in der Schwerindustrie im Interesse der Volksgesundheit unerwünscht ist [23]). Damit ist nichts gegen den wirtschaftlichen Erfolg der Frauenarbeit in der Kriegsindustrie gesagt. „Dies wird besonders treffend dadurch veranschaulicht, daß die Zahl der Frauen, welche eine Freimachung wehrfähiger Militärpersonen ermöglichten, diejenigen der hilfsdienstpflichtigen männlichen Ersatzkräfte um mehr als das Doppelte überschritt“ [24]). Trotz aller Schäden, die insbesondere für die industrielle Frauenarbeit aufzuzeigen waren, muß betont werden, daß aus den verschiedensten Gründen die ehefrauliche Erwerbsarbeit nicht leicht zu beseitigen sein wird. Daraus ergibt sich gerade für jene Frauen die hohe Aufgabe,

---

[22]) Maria Elisabeth Lüders in „Die Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft“, S. 103.

[23]) Ueber die Auswirkungen der ausgedehnten Erwerbsarbeit auf die Frauen während des Krieges vgl. Lorenz, Die gewerbliche Frauenarbeit während des Krieges, S. 378 ff.

[24]) Lorenz, a. a. O., S. 329.

eine Synthese zwischen Berufsarbeit und Betätigung in der Familie herbeizuführen. Gewiß ist es nicht leicht, zu Hause und in der Fabrik den vielfältigen Anforderungen zu genügen. Manche werden ihnen auf die Dauer erliegen, die meisten aber widerstehen. Aufgabe der Allgemeinheit ist es, soweit als irgend möglich die erwerbstätigen Ehefrauen zu unterstützen. Dementsprechend ist das Programm, das die NSV. sich für das ständige Hilfswerk „Mutter und Kind" gesetzt hat, außerordentlich vielseitig. Hauptziel ist dabei, die Mutter aus dem Erwerbsleben herauszunehmen, damit sie den Pflichten an den Kindern und der Zukunft der Rasse besser nachkommen kann. Deshalb müssen die Familienväter und die älteren Kinder einen Arbeitsplatz erhalten. Eine Wohnungshilfe muß eingreifen. An die Stelle der mit wertlosem Gerümpel angefüllten Löcher, in denen heute noch vielköpfige Familien hausen, sollen menschenwürdige Unterkünfte treten. Einer in unzähligen Fällen notwendigen gesundheitlichen und seelischen Stärkung der erwerbstätigen Mutter dient eine umfassende Müttererholungsfürsorge. Ehe die Mutter in ein Heim geschickt wird, wird mit der Fabrik die Lohnfrage geregelt und die Vertreterin im Haushalt oder die Unterbringung der Kinder sichergestellt. Da mit der Müttererholung in zwangloser Form, wie bereits oben erwähnt, eine Mütterschulung verbunden ist, wirkt sich diese Ruhezeit für die erwerbstätige Mutter, der es durchweg mehr als allen anderen an jeder Schulung in Haushaltsfragen fehlt, besonders günstig aus.

b) Die Erwerbstätigkeit der Ledigen und das Erfordernis hauswirtschaftlicher Vorbildung.

In nicht seltenen Fällen ist die Erwerbstätigkeit der Ehefrau dadurch veranlaßt, daß die Frauen schon vor der Heirat in der Fabrik tätig waren. Man arbeitet aus einer gewissen Gewohnheit heraus, ohne sich im einzelnen über die Motive Rechenschaft abzulegen. Die Männer selbst heiraten solche Frauen nicht einmal gern, weil ihnen oft jede Vorstellung von der Erledigung häuslicher Arbeiten fehlt. „Gerade in der hauswirtschaftlichen Unerfahrenheit der Frau mußte für die Familienentwicklung ein

schweres Hindernis liegen, da ihre Verständnislosigkeit gegenüber vielen praktischen Lebensbedürfnissen die Erwerbsfreude der Männer beeinträchtigen mußte“ [25]). Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist die Berufstätigkeit junger Mädchen nach beendigter Schulzeit immer üblicher geworden. An die Stelle der zunächst herrschenden Gedanken der Ausbildung trat das Rechnerische, der Erwerb. Aber gerade jene Jahre sind für den jungen Menschen die eindrucksfähigsten. Hier bilden sich bei den Mädchen bestimmte Vorstellungen über Ehe, Familie und Kinder. Die Erziehung ist dann besonders wichtig. Früher waren die Mädchen sich in dieser Zeit selbst überlassen. Die Folge war, daß sie, den Zeitläuften entsprechend, ihrem eigentlichen Frauenberuf entfremdet wurden. Es kommt deshalb jetzt ganz entscheidend darauf an, in den Jahren, in denen sich das Lebensbild der Menschen formt, durch erzieherische Maßnahmen eine dem Volksganzen günstige Einstellung der jungen Mädchen zu erzielen. Die Möglichkeiten dazu bieten sich im hauswirtschaftlichen Lehrjahr und im Arbeitsdienst. Das „hauswirtschaftliche Jahr“ war bereits eine Forderung der alten Hausfrauenvereine, die damit jedoch im Zwischenreich nicht durchdrangen. Erst der neue Staat verwirklichte den Gedanken, dem Reichsinnenminister Dr. Frick folgendermaßen Ausdruck verlieh: „Wir müssen an dem Ziele festhalten und zum mindesten schon jetzt dafür sorgen, daß kein deutsches Mädchen in das heiratsfähige Alter kommt, ohne hinreichend für ihren eigentlichen Beruf, den der Hausfrau und Mutter, vorbereitet zu sein.“ [26])

Zum ersten Mal hat der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine sich bereits im Jahre 1924 für ein hauswirtschaftliches Pflichtjahr aller deutschen Mädchen eingesetzt. Diese in den folgenden Jahren immer wiederholte Forderung, verbunden mit dem Hinweis, daß doch der größte Teil der erwerbstätigen Mädchen später wieder den Beruf verläßt und Hausfrau wird, stieß in den Jahren,

---

25) Vgl. Lorenz, Die Frauenfrage im Osmanischen Reiche, S. 76. — Die Feststellung zur türkischen Frauenfrage gilt in gleicher Weise auch für die abendländischen bzw. deutschen Verhältnisse.

26) Frick, Die deutsche Frau im nationalsozialistischen Staat, S. 11.

da man die außerhäusliche Berufstätigkeit der Frau so entscheidend überbewertete, auf völlige Verständnislosigkeit, zumal auch noch die finanziellen Schwierigkeiten hindernd im Wege standen. Man mußte sich also notgedrungen damit begnügen, „wenigstens an den weiblichen Berufsschulen den hauswirtschaftlichen Unterricht weiter einzuführen und ihn da, wo er erteilt wurde, vor dem Abbau zu bewahren“ [27]).

Der nationalsozialistische Staat war von Anfang an bereit, „jedem deutschen Mädchen ein Mindestmaß von hauswirtschaftlichen und hausmütterlichen Kenntnissen“[28]) zu vermitteln. Das verstand sich für den Nationalsozialismus nicht allein deswegen, weil so das Fundament der Familie gesichert und die persönliche Zufriedenheit in der Familie gestärkt wird, sondern vor allem auch, weil nunmehr das junge Mädchen lernt, sich in die Volksgemeinschaft einzuordnen und auch die Hauswirtschaft als eine Betätigung anzusehen, welche Dienst an der Gemeinschaft ist.

Schon im Mai 1933 legte der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine der Regierung einen „Plan für ein Frauendienstjahr“ vor, der später, zur Vermeidung von Verwechslungen mit dem „Deutschen Frauenarbeitsdienst“ in „Plan für ein Hauswirtschaftliches Jahr“ umbenannt wurde.

Das hauswirtschaftliche Jahr soll danach vier Zielen dienen: der

Erziehung aller Mädchen zum Dienst an der Nation, der

---

[27]) Jahrbuch 1934 des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine (RDH) (jetzt Deutsches Frauenwerk, Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft), S. 139. Dort heißt es weiter: „Sparmaßnahmen in den Berufsschulen versuchten ja immer wieder, zuerst den hauswirtschaftlichen Unterricht zu beseitigen. Besonders in dem Berichtsjahr 1932 wurde da manch harter Kampf gefochten. Die Hausfrauenvereine haben auch selbst in ihren hauswirtschaftlichen Schulen, Lehrküchen und Nähstuben, zusammen mit den städtischen und privaten Haushaltungsschulen, die weibliche Jugend in Abendkursen, in Erwerbslosenkursen gesammelt und angeleitet“.

[28]) Jahrbuch 1934 des RDH, S. 141.

Ausbildung aller Mädchen für ihre späteren nationalen Aufgaben als Hausfrau und Mutter, der

Entlastung des Arbeitsmarktes bei gleichzeitiger gemeinnütziger Beschäftigung der sonst von Arbeitslosigkeit bedrohten Jugendlichen und der

Erziehung zur Volksgemeinschaft durch Zusammenarbeiten und Zusammenwohnen der Kinder aus verschiedenen Kreisen.

Das „hauswirtschaftliche Jahr" ist als nutzbringender Uebergang von Schule zu Beruf gedacht. Es wird auch für sehr viele Mädchen, die später einmal berufstätig sind, die einzige Möglichkeit bleiben, sich soweit hauswirtschaftlich zu schulen, daß sie ihren „Junggesellenhaushalt" ordentlich zu führen wissen. Aehnliches gilt für das „Landjahr" vierzehnjähriger Mädchen, die nicht gleich nach der Schulentlassung in Berufe gesteckt werden. Neben Ausspannung und Erholung bringt es Vertrautwerden mit allen Fragen des Haushalts.

Bei der hauswirtschaftlichen Ausbildung in der Familie lernt das junge Mädchen die hauswirtschaftlichen Fragen so kennen, wie sie später im eigenen Haushalt an es herantreten werden. Vor allem wird ihm dabei die Vereinigung der hausfraulichen und mütterlichen Funktionen lebendig: das Durcheinander von Kinderwarten, Kochen, Einkaufen, Saubermachen, Waschen, Plätten und Ueberwachen der Schularbeiten für die älteren Kinder. Das junge Mädchen gewinnt Anteil an den Lasten und Sorgen, aber auch am Glück und an den Freuden der Hausfrau und Mutter. Wie gut tut es einem Mädchen, das zu Hause finanzielle Sorgen nicht kennengelernt hat, einmal in einem Haushalt zu leben, wo mit dem Pfennig gerechnet werden muß. Gerade in diesen Fällen ist die Unterstützung, die viele Hausfrauen durch den Lehrling erfahren, äußerst willkommen.

Die Vorschläge des RDH wurden im Jahre 1934 durchgeführt[29]). Zwischen RDH, NS-Frauenschaft und dem BDM wurde zu diesem Zweck eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, in der der RDH als hauswirtschaftlicher Fachverband die Geschäftsführung übernahm. Die Arbeitsgemeinschaft

[29]) Vgl. Jahrbuch des RDH, S. 115 ff.

und die Regierung erließen einen Aufruf an die Hausfrauen aller Kreise, in den Haushaltungen ein junges Mädchen zusätzlich zum Anlernen aufzunehmen [30]). Bedingung ist nämlich, daß das junge Mädchen, das sich bei der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes für das hauswirtschaftliche Jahr gemeldet hat, keine angestellte Hausgehilfin verdrängt.

Aber neben der wirtschaftlichen Seite ist auch die menschliche Erziehung zu Verantwortungsbewußtsein und Volksverbundenheit ein wichtiges Plus des hauswirtschaftlichen Jahres. Das Lernen soll nicht ein reines Aufnehmen von totem Wissen, nicht bloßes Schullernen sein, sondern es soll wieder jene Verbindung zur Arbeit hergestellt werden, die, wie Adolf Hitler es so oft betont hat, allein die echte Volksverbundenheit schafft und die dazu beiträgt, später das Leben meistern zu können [31]).

So wichtig die Einführung des hauswirtschaftlichen Jahres auch war, es fehlt ihm die breite Grundlage, die im Deutschen Frauenarbeitsdienst die restlose Erfassung der heranwachsenden weiblichen Generation ermöglicht. Das Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935 stellt im § 1 fest, daß die jungen Deutschen beiderlei Geschlechts verpflichtet sind, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen. Dabei gelten für den weiblichen Arbeitsdienst die gleichen Richtlinien wie für den männlichen. Der Arbeitsdienst der Mädchen ist bis auf weiteres noch freiwillig, und die Zahl von rd. 10000 Mädchen, die im Jahre 1936 durchschnittlich im Arbeitsdienst standen, gering. Das hängt damit zusammen, daß sich in den letzten Jahren die Arbeitslage auf keinem Gebiet so gebessert hat, wie in den Mädchenberufen. Der Bedarf der Landwirtschaft konnte schon zur Zeit der größten Arbeitslosigkeit nicht gedeckt werden. Man hat deshalb zugelassen, daß Arbeitsdienstwillige, die für diese Arbeiten geeignet und be-

---

[30]) Nach einer Erhebung des RDH kamen in 118 Orten 1260 Anlernverhältnisse zustande. Große Schwierigkeiten sowohl auf Seiten der Haushalte als auch auf Seiten der Mädchen waren zu überwinden. Bei den Haushalten spielte die schlechte wirtschaftliche Lage eine wesentliche Rolle.

[31]) Jahrbuch 1935, S. 199.

reit sind, schon nach 13 Wochen Dienstzeit ausscheiden können, um von den Arbeitsämtern in Stellen vermittelt zu werden. Da eine entsprechende Auszählung fehlt, ist es schwierig zu sagen, wieviele von den etwa 300 000 weiblichen Arbeitslosen auf die Altersstufe bis zu 25 Jahren entfallen. 1933 betrug der Hundertsatz dieser Jugendlichen an der Gesamtzahl der weiblichen Arbeitslosen 37, ein Jahr später 30. Tormin [32]) nimmt an, daß heute nur 20 % der weiblichen Erwerbslosen unter 25 Jahre alt sind. Nun ist allerdings gerade unter den jungen Mädchen der Anteil derjenigen, die nicht zum Arbeitsamt kommen, weil sie sich im elterlichen Haushalt befinden und keinen Unterstützungsanspruch haben, besonders hoch. Andererseits scheiden von der geschätzten Zahl noch verhältnismäßig viele aus, sei es aus Gesundheitsgründen, sei es, daß sie verheiratet sind oder für uneheliche Kinder zu sorgen haben.

Nach den Berichten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung betrug im März 1935 die Zahl der Lager 364, die Zahl der weiblichen Arbeitsdienstwilligen 11 500 und die Zahl der geleisteten Tagewerke rund 347 000. Von diesen Lagern betrieben etwa 42 soziale Hilfe für die Arbeiterbevölkerung, 134 sog. Bauernhilfe, zum Teil mit Eigenbetrieb, und 188 Siedlungshilfe. Vom April 1937 bis April 1938 soll die Zahl der weiblichen Arbeitsdienstwilligen auf 25 000 erhöht werden. Das erfordert zugleich eine annähernde Verdoppelung der Zahl der Lager.

Dem Ausbau des freiwilligen zu einem pflichtmäßigen Frauenarbeitsdienst stehen noch gewisse Schwierigkeiten entgegen, da jede Erweiterung den Rückgriff auf Mädchen erforderlich macht, die aus ihren Arbeitsstellen herausgezogen werden. „Das bedeutet eine Umstellung der Wirtschaft auf die Einstellung von älteren Frauen oder von Männern oder auch Vermehrung der Maschinenarbeit. In jeder dieser Formen ist eine solche Umstellung mit mehr Kosten verbunden“ [33]). Um die Wirtschaft in ihrem Auf-

---

32) Vgl. Tormin, Soziale Praxis 1935, S. 1026.

33) Vgl. Tormin, a. a. O., S. 1028.

bau nicht zu hemmen, ist von den Möglichkeiten der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. 8. 1934 nur sparsamer Gebrauch gemacht worden. Der Uebergang zur Arbeitsdienstpflicht wird einen Arbeitsplatzaustausch erfordern, der weit über das bisherige Maß hinausgeht.

Welche Bedeutung heute der hauswirtschaftlichen und praktischen Ausbildung der jungen Mädchen beigelegt wird, zeigt im übrigen ein Erlaß des Reichserziehungsministers, nach dem von Ostern 1937 an Mädchen mit Obersekundareife in die wissenschaftlichen Oberstufen von höheren Lehranstalten nur dann aufgenommen werden, wenn sie eine Prüfung bestehen, bei der die einfachsten hauswirtschaftlichen Kenntnisse und Fähigkeiten nachgewiesen werden müssen. Die Prüfung erstreckt sich auf die wichtigsten Wasch- und Kochregeln, Reinigung von Küchen- und Hausgerät, auf eine Näh-, Flick- und Stopfarbeit, sowie auf einfache Plättarbeit. Da es in der Regel nicht erwünscht ist, durch ein eingeschobenes hauswirtschaftliches Jahr die Schulzeit für die Abiturientinnen zu verlängern, soll es Aufgabe der Mütter sein, die heranwachsenden Töchter planvoll in alle wichtigen hauswirtschaftlichen Arbeiten einzuführen.

Der neue Staat versucht also mit allen Mitteln, die deutschen Frauen ihrem Hauptberuf unbeschränkt zuzuführen. Trotzdem wird es in Anbetracht des stets und auch gerade heute bestehenden Frauenüberschusses unmöglich sein, alle Frauen, die die natürlichen Voraussetzungen dazu mitbringen, der Ehe zuzuführen. Bisher konnte ein einwandfreier Kausalzusammenhang zwischen der Abnahme der Geburten und der Verwendung der Frau in der Arbeit außer Hause nicht festgestellt werden. Die Kinderzahl ist in den Ehen, in denen die Frauen nicht erwerbstätig sind, nicht minder zurückgegangen. Dem Staat liegt aber nichts an der Eheschließung an sich. Die Ehe erfüllt nur ihren Zweck, wenn sie die ausreichende Anzahl lebensfähiger Kinder zur Welt bringt. Deshalb ist die soziale Bedeutung der ledigen berufstätigen Frauen nicht

geringer als die der verheirateten ohne Kinder[34]). Ganz im Gegenteil gilt für sie, die vielfach unter der Einwirkung des Krieges in das Berufsleben eindrangen, daß sie einen weit größeren Anteil an der sittlichen, geistigen und körperlichen Erziehung des deutschen Volkes haben, als kinderlose Ehefrauen. Der Frauenüberschuß der Nachkriegszeit, der bestimmt wurde durch die 2 Millionen zusätzliche Todesfälle auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten, ist heute kein bevölkerungspolitisches Problem mehr. Wir müssen uns damit abfinden, daß die ungeheure Gebärkraft, die diese Ziffer beinhaltet, verlorengegangen ist. Es wäre aber verfehlt, die überschüssigen Frauen, die allmählich aus dem gebärfähigen Alter herauswachsen, nur unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu betrachten.

Die soziale Mission der deutschen Frau, welche einen Erwerbsberuf ausübt, um sich die Mittel für den Lebensunterhalt zu verdienen, liegt in dem Ziel, den Erwerbsberuf und

---

[34]) Die Erwerbstätigkeit der ledigen Frauen.

Von der unverheirateten weiblichen Bevölkerung waren:

Altersgruppen in den Jahren	1925				1907			
	Erwerbstätige		berufslose Selbständige	Angehörige ohne Hauptberuf	Erwerbstätige		berufslose Selbständige	Angehörige ohne Hauptberuf
	Zahl	v. H.*)	v. H.*)	v. H.*)	Zahl	v. H*)	v. H.*)	v. H.*)
unter 14	93444	1,3	1,0	97,7	121666	1,4	1,9	96,7
14—16	665426	52,0	1,7	46,3	642191	58,0	2,2	39,8
16—18	950364	72,2	1,7	26,1	780677	73,4	2,2	24,4
18—20	984651	78,7	1,6	19,7	768414	77,1	2,1	20,8
20—25	1881079	81,0	1,3	17,7	1323351	77,9	1,6	20,5
25—30	867825	82,3	1,9	15,8	559512	75,0	2,9	22,1
30—40	736780	80,3	3,9	15,8	453539	70,3	6,2	23,5
40—50	336536	72,8	10,7	16,5	232430	65,8	13,8	20,4
50—60	188205	61,7	23,7	14,6	125531	56,1	25,9	18,0
60—65	52851	46,7	39,9	13,4	61321	39,9	41,1	19,0
65—70	26455	31,5	54,3	14,2				
70 und darüber	18519	17,3	65,6	17,1	18887	20,1	54,8	25,1
insgesamt	6802135	41,2	3,1	55,7	5087519	31,9	3,5	64,6

*) Anteil an der gesamten ledigen weiblichen Bevölkerung in entsprechenden Altersgruppen.

Von den ledigen Frauen im Alter von 30 u. 40 Jahren waren 1907 nur 70,3 v. H. erwerbstätig, 1925 aber 80,3 v. H. Von dem Zuwachs an erwerbstätigen ledigen Frauen, die sich insgesamt auf 1,7 Mill. beläuft, entfallen 696 000 Frauen auf die Altersgruppe der 25—50-jährigen. (Auch hier fehlen noch neuere Zahlen.)

Vgl. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 402, S. 439.

die Lebensaufgabe der Frau in ein harmonisches Verhältnis zu bringen. Dieses Ziel muß erreicht werden. Es kann aber nicht so sehr durch staatliche Maßnahmen geschehen, wie durch die erwerbstätige Frau selbst. Sie muß die in ihr liegenden natürlichen Anlagen für Familie und Kinder entfalten, ohne die Erwerbsinteressen zu stark in ihrem Leben zu betonen. Die Arbeit der Frau wird ebenso wie die des Mannes nur gewertet in der Leistung für die Volksgemeinschaft. Deshalb dürfen Berufe, die der einzelnen Frau materielle Vorteile bringen, ihre Leistung für die Gesamtheit aber vernichten oder schwächen, nicht ausgeübt werden. „Die Mutter soll sich ganz ihren Kindern und der Familie, die Frau dem Manne widmen können, und das unverheiratete Mädchen soll nur auf solche Berufe angewiesen sein, die der weiblichen Wesensart entsprechen. Im übrigen jedoch soll die Berufstätigkeit dem Manne überlassen bleiben.“ [35]).

Von diesem Ziele sind wir noch weit entfernt. Nach der Volkszählung von 1933 standen 11,5 Mill. Frauen im Beruf. Diese Zahl selbst wäre nicht so bedeutsam. Auffällig ist aber der starke Anteil der Ehefrauen. Von den 11,5 Mill. Frauen waren fast 5 Millionen verheiratet. Wenn die Aufgabe gelöst werden soll, so ist von den Frauen noch viel Arbeit zu leisten. Der Staat selbst versucht, die wirtschaftlichen Hemmungen, die der Aufgabe der eheweiblichen Erwerbstätigkeit entgegenstehen, zu beseitigen [36]). Für die dauernd ledigen Erwerbstätigen ergeben sich besondere Schwierigkeiten. Denn für sie würde Aufgabe des Berufes nicht nur wirtschaftliche, sondern auch seelische Not bedeuten. Da ihre Zahl besonders groß ist, muß man versuchen, ungeachtet ihrer verschiedenen Berufstätigkeit, diese Frauen für die Aufgaben in der Volksgemeinschaft heranzuziehen.

---

[35]) Frick, Die deutsche Frau im nationalsozialistischen Staat, S. 10.
[36]) Vgl. Ausführungen über die Maßnahmen des Staates, S. 28.

III. Die wirtschaftliche Stellung der deutschen Frau in der Gegenwart

1. In der Verbrauchswirtschaft

a) Die Wechselbeziehungen zwischen Privathaushalt und Markt

Während in früheren Zeiten die Hausfrauen die Bedürfnisse der Familie mit Erzeugnissen eigener Herstellung befriedigten, sind sie heute auf die Erzeugnisse von Landwirtschaft und Industrie angewiesen, die den Privathaushalt von mancherlei Arbeiten entlastete. Damit ist aber keineswegs die Bedeutung der Haushaltungen für die Wirtschaft zurückgegangen.

Einige wichtige Zahlen sollen dies verdeutlichen. Nach der Zählung von 1933 gab es im Deutschen Reich mehr als 65 Mill. Menschen, die in etwa 17,7 Mill. Haushaltungen lebten, sodaß auf eine Haushaltung im Durchschnitt 3,61 Personen kamen [1]). Nach der Zählung von 1933 [2]) waren 91,4 % Familienhaushaltungen, 8,4 % solcher allein wirtschaftender Personen und 0,2 % Anstaltshaushaltungen. 1910 kamen auf eine Haushaltung im Durchschnitt noch 4,40 Personen, 1925 3,98 und 1933 3,61 Personen. Demnach sank die durchschnittliche Kopfzahl in den Haushaltungen ständig, während die Zahl der Familienhaushaltungen von 1925 bis 1933 um etwa $2^1/_2$ Millionen und gegenüber 1910 sogar um 5 Millionen gestiegen ist. Während die größeren Haushaltungen mit 6 und mehr Personen den

[1]) Statistisches Jahrbuch 1936, S. 32.

[2]) Vgl. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 452, 3, S. 3/8.

stärksten Rückgang zu verzeichnen haben, ist die Zahl der Haushaltungen mit 3 Personen besonders schnell gewachsen. Diese Erscheinung, die u. a. für die Wohnungsfrage bedeutungsvoll ist, hat ihre Ursache, wie wir bereits gesehen haben, in dem Geburtenausfall während des Krieges, in der liberalistischen und marxistischen Frauenbewegung und der damit verbundenen bewußten Kleinhaltung der Familie.

Die Frauen, die diesen Haushaltungen vorstehen, üben nun, ganz gleich, ob sie nur Hausfrauen oder auch noch erwerbstätig sind, einen bestimmenden Einfluß auf die Art des Verbrauchs aus. Auch die Männer richten sich in der Befriedigung ihres persönlichen Bedarfs häufiger nach den Wünschen der Frau als umgekehrt. Bei dem vom Institut für Konjunkturforschung für das Jahr 1933 errechneten Verbrauch in Höhe von 50,81 Milliarden RM (gegen 1926 mit 61,44 Milliarden RM) ging also der weitaus größte Teil durch die Hände der Hausfrau. So wird mittelbar durch die Frau der Verbrauch gelenkt, und ihre Ausgabenverteilung beeinflußt nicht nur das wirtschaftliche Wohlergehen der Familie, sondern bestimmt außerdem die wirtschaftliche Entwicklung im Großen.

Durch die Verringerung der Kopfzahl der Haushaltungen infolge des Geburtenrückganges wurde diese Bedeutung allerdings herabgemindert. Das Verhältnis von Produzenten und Nur-Konsumenten verschob sich in bedenklicher Weise, da „der Bedarf von Jugendlichen im allgemeinen sehr viel arbeitsintensiver hergestellt wird als der Bedarf Erwachsener. Man vergleiche etwa den Arbeitsanteil in der Produktion von Kleidung, Schuhwerk, Spielzeug, Lehrmitteln usw. gegenüber dem in der Produktion von Tabak, Bier und im Vergnügungsgewerbe (Film, Radio usw.)." [3]).

Burgdörfer weist an Hand einer Uebersicht [4]) über die Ausgabe je Vollperson (gleich erwachsener Mann; Jugendliche als Bruchteile) in Arbeiterhaushaltungen bei einem Jahreseinkommen von 3000—3600 RM nach, daß „der

[3]) Hövel, Grundfragen deutscher Wirtschaftspolitik, S. 77.
[4]) Vgl. Burgdörfer, Familie und Volk, Berlin 1930, S. 44 ff.

absoluten Höhe nach die Ausgaben je Vollperson mit steigender Kinderzahl der Familien abnehmen." Die Ausgaben sinken nämlich von 1 740 RM. je Vollperson in einem kinderlosen Haushalt, bis auf 863 RM in einem solchen mit 4—6 Kindern.

In Hundertteilen der Gesamtbeträge		Haushalt ohne Kinder	Haushalt mit 1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4—6 Kinder
Starrer Verbrauch	Ausgaben für Ernährung	36,4	40,1	40,7	42,8	43,9
	Wohnung	10,3	10,3	11,4	12,1	10,9
	Heizung und Beleuchtung	3,9	3,4	4,0	4,2	4,1
Elastischer Verbrauch	Kleidung	12,1	12,6	13,4	14,0	14,7
	Einrichtung	6,8	4,0	4,1	3,3	4,8
	Bildung	1,4	2,1	2,4	1,9	2,0
	Erholung, Vergnügen	2,6	3,0	1,8	1,5	1,3
	Sonstiges	24,6	22,8	20,5	19,0	17,0
		100	100	100	100	100

Diese Verhältniszahlen zeigen nur, wie sich die Ausgaben auf die Befriedigung der einzelnen Bedürfnisse verteilen. Die absoluten Ziffern würden zeigen, daß sich die kinderreiche Familie in jedem Falle mit erheblich weniger als die kinderarme gleichen Einkommens begnügen muß. Für die Befriedigung von Kulturbedürfnissen bleibt den Kinderreichen bestenfalls ein Viertel des Einkommens. Burgdörfer weist mit Recht darauf hin, daß die Aufgabe, eine größere Kinderzahl zu ernähren und zu erziehen, beträchtliche Anforderungen an Sparwillen und Sparfähigkeit der Ehegatten stellt. In einer höchst aufschlußreichen Zusammenstellung weist er nach, daß die kinderreiche Familie auf hochwertige und teure Nahrungsmittel zugunsten billiger Lebensmittel verzichten muß. Unter den 21 Ausgabepositionen sind nur 3, bei denen die Ausgabe je Vollperson in den kinderreichen Familien über denen der kinderlosen Ehepaare liegen, nämlich bei Margarine mit 172 %, bei Roggenbrot mit 138 % und bei Kartoffeln mit 126 %. Dagegen konnten die kinderreichen Familien beispielsweise nur 25 % des Aufwandes in kinderlosen Haushaltungen für Butter aufbringen, nur 47 % für Fleisch, 46 % für Gemüse, 16 % für Vergnügungen usw. Diese

Ziffern bedeuten nicht nur Sparsamkeit und Einfachheit, sondern, wie man aus Erfahrung weiß, nur allzu häufig Not und Entbehrung.

Aus den angeführten Daten und Tatsachen ist ohne weiteres ersichtlich, daß die Frau schon durch die Zahl ihrer Kinder auf den Verbrauch und damit auf die Produktion einwirken kann. Es ist also keineswegs so, daß die Frau beim Einkauf der Lebensmittel immer bewußt zu handeln hätte. Die Zahl der Kinder diktiert ceteris paribus die Art des Verbrauchs. Der besonders hohe Anteil der kinderreichen Familien beim Verbrauch von Roggenbrot zeigt uns beispielsweise, daß es, hätten wir vor einigen Jahren mehr kinderreiche Familien gehabt, auf eine Werbung für den Konsum von Roggenbrot zur Stützung der Landwirtschaft nicht entscheidend angekommen wäre. Der Geburtenrückgang aber hatte nicht nur für die Lenkung des Verbrauchs Bedeutung.

Die Geburtenbeschränkung fördert nämlich nicht etwa den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Nach den Berechnungen von Günther [5]), der für die Zeit vor und nach dem Kriege Arbeitskrafteinheiten berechnete und sie auf je 100 Konsumeinheiten bezog, ergab sich, gemessen an der Vorkriegszeit, bereits für 1930 ein Ueberschuß von 3,7 Mill. Arbeitskrafteinheiten bzw. 5,5 Mill. arbeitsfähigen Menschen zwischen 15 und 65 Jahren. Diese Ziffer zeigt das Störungsverhältnis von Produzenten und Nur-Konsumenten an. Die Geburtenbeschränkung hat die Arbeitslosigkeit gesteigert, Kapital vernichtet und auch von dieser Seite die Beschäftigungsmöglichkeit verringert. „Gemessen an dem stark ausgeweiteten Mittel- und Oberbau unserer gegenwärtigen Altersstruktur fehlen an der Basis heute rd. 9 Millionen Kinder“ [6]).

Der Verbrauch, dessen Richtung zum großen Teil durch die Frau bestimmt wird, steht in engster Beziehung zur Produktion. Er umfaßt den unmittelbaren Ge- oder Verbrauch der Erzeugnisse, und auch Wertvernichtung und Wertverminderungen gehören dazu. Beim Einkauf der Gü-

[5]) Günther, In Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik 1931, S. 921 ff.

[6]) Burgdörfer, Aufbau und Bewegung der Bevölkerung, S. 46.

ter, welche die Frau für ihren Haushalt benötigt, tritt die Wechselwirkung von Kauf und Verkauf in Erscheinung. Die Produktion kann nur auf die Güter gerichtet sein, die von den Verbrauchern nachgefragt werden. Andererseits kann aber ein Verzehr nur der Güter stattfinden, die auf dem Markte zur Verfügung der Verbraucher stehen. Der Produzent wird die Güter erzeugen, nach denen die größte Nachfrage besteht. Oft wird der Produzent die Herstellung auf solche Waren ausdehnun, die weniger begehrt, ihm aber einen größeren Verdienst ermöglichen.

Die starke Verbrauchssteigerung der letzten Jahrzehnte ist zum größten Teil auf das Absatzbedürfnis von Industrie und Handel zurückzuführen, denen es durch eine Art Bedürfnisanerziehung gelang, die Verbraucher von sich abhängig zu machen. Allerdings herrscht die Produktion nicht; die Mode kann z. B. nicht ohne weiteres diktiert werden. Richtlinien können nur von dem aufgestellt werden, der Sinn für die Strömungen seiner Zeit hat und sie überdies vorausahnt. Durch die Reklame als wichtiges Mittel im Wettbewerb wird der Bedarf nach den betreffenden Artikeln geweckt.

Bei der Größe des Teiles des Volkseinkommens, der durch die Hand der Frauen geht[7]), könnte ein weitgehender Einfluß auf die Gestaltung der nationalen Produktion ausgeübt werden. Bisher ist jedoch die Behauptung der klassischen Nationalökonomie, daß sich die Produktion nach den Bedürfnissen der Konsumenten richte, nicht Wirklichkeit gewesen. Der Augenschein lehrt, daß sich die von den Frauen vertretenen Interessen der Konsumenten in Bezug auf die Senkung der Produktion nur wenig durchzusetzen vermochten. Der Grund für die geringe Einflußnahme der Konsumenten auf das Angebot liegt darin, daß die Nachfrage der Hausfrauen zersplittert ist, und daß eine einheitliche Geschmacksrichtung fehlt. Die Richtungslosigkeit, die die meisten Hausfrauen beim Einkauf aufweisen, bewirkt, daß eine an und für sich mög-

[7]) Das Volkseinkommen, das in den besten Jahren der Nachkriegszeit 60—70 Milliarden RM betrug, sank 1932 auf 45,3 Milliarden und stieg 1935 infolge der Arbeitsschlacht des Führers wieder auf 56 Milliarden RM.

liche Machtstellung in Wirklichkeit nicht ausgenutzt werden kann. Es ist wie bei einer Riesenarmee ohne Führung, die von einer kleinen, aber straff geführten Truppe geschlagen werden kann. Es kommt auch hier darauf an, das Verantwortungsbewußtsein der Frauen zu stärken. Ihr Einfluß auf die Produktion muß zum mindesten so erweitert werden, daß er dem bei handwerksmäßig erzeugten und bei langjährigen Gebrauchsgütern, wie Eigenheimen, Möbeln und dergleichen gleichkommt. Es sind nicht nur die Preise, sondern auch die Qualitätsunterschiede zu beachten, besonders bei Erzeugnissen mit gebundenen Preisen.

Ohne einem hemmungslosen Kampf gegen die Warenhäuser das Wort reden zu wollen, ist hier der Hinweis selbstverständlich, daß die Hausfrauen an der Neubildung des Mittelstandes mitzuwirken haben. Da die Haltung des neuen deutschen Menschen von der Massenware abgeht und zu einer neuen Wertschätzung der handwerklichen Fertigung führt, werden die Hausfrauen bei jedem Einkauf überlegen müssen, ob sie die zu erstehenden Waren nicht ebenso gut und preiswert beim Handwerker oder Einzelhändler kaufen. Diese Ueberlegung wird allein schon dazu führen, daß die jahrzehntelange Fehlentwicklung in der Warenverteilung durch eine Gegenbewegung, die die Warenhäuser allmählich beseitigt, abgelöst wird. Eine plötzliche Schließung der Warenhäuser war im Hinblick auf die mögliche Arbeitslosigkeit vieler Angestellten und volkswirtschaftlich unerwünschter Kapitalverluste undurchführbar.

Da heutzutage die Marktordnung und die Außenhandelsplanung bereits dafür sorgen, daß die Frauen Erzeugnisse kaufen, die Deutschland in ausreichender Menge zur Verfügung hat, liegt die Hauptaufgabe jetzt darin, die Ernährungswirtschaft, die sich durch die „Erzeugungsschlacht" dauernde Verdienste um das deutsche Volk erwirbt und durch ihre Mitarbeit bei der Erfüllung des „Vierjahresplanes" noch weiter erwerben wird, tatkräftig zu unterstützen. Nach Darré[8]) geht alljährlich rund eine

[8]) Reichsminister Darré auf einer gemeinsamen Schulungstagung des Reichsnährstandes und der NS-Frauenschaft am 5. Februar 1936.

Milliarde Reichsmark an Lebensmitteln nur dadurch verloren, daß sie im Haushalt unsachgemäß behandelt werden. Das Heilmittel ist mit Recht in einer vernünftigen Vorratswirtschaft zu sehen, d. h. daß im Gedanken an die durch Jahreszeit und Witterungseinflüsse in der Versorgung verursachten Schwankungen Waren gekauft und eingelagert werden, um in den erzeugungsarmen Monaten auszugleichen. Man muß wieder davon abkommen, beim nächsten Händler nur das Notwendigste zu kaufen.

Es hat viele Jahre gedauert, bis die Hausfrauen das notwendige Verständnis für die wirtschaftlichen Erfordernisse der deutschen Landwirtschaft und Industrie gefunden hatten. Die Frauen kaufen für ihren Haushalt Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs ohne Berücksichtigung ihrer Herkunft. Wenn die Frauen früher in dieser Beziehung versagten, so war es nicht unbedingt Mangel an Nationalgefühl oder Charakter, sondern die Unkenntnis der Dinge, die sich dem Alltagsleben der Frau mehr oder weniger entziehen. Die Begriffe „Inlandsware" oder „Deutsches Erzeugnis" mußten erst zu solchen gemacht werden.

Dabei kam es früher beim Verbrauch ausländischer Erzeugnisse entscheidend auf die Hausfrau an. Der Staat konnte zwar durch Kontingente, Zölle, Verbote usw. die Einfuhr unterbinden, er setzte sich aber in gleichem Maße entsprechenden Gegenangriffen der betreffenden ausländischen Staaten aus. Hätte den Hausfrauen selbst nicht die genügende Einsicht gemangelt, wäre es für den Staat nicht nötig gewesen, durch seine Maßnahmen die Beziehungen zum Ausland ungünstig zu beeinflussen. Denn die ausländischen Waren wären auf den Markt gekommen, ohne lohnenden Absatz zu finden, und damit auf die Dauer nicht mehr eingeführt worden.

Ein Beispiel soll das Gesagte wirksam unterstützen: Frühgemüse, das in Deutschland zu hohen Preisen auf den Markt kam, wird aus dem Auslande bezogen. Das Spätgemüse, das noch auf dem Markt ist, wenn alle anderen Gemüsesorten bereits verschwunden sind und das ebenfalls hohe Preise erzielt, stammte gleichfalls aus dem Auslande. Das deutsche Gemüse aber wurde in der Zwi-

schenzeit verkauft, wenn das Angebot groß und der Preis demzufolge niedrig ist. Ausländisches Gemüse verschwand, sobald das deutsche da, und erschien, wenn der Vorrat erschöpft war. Das ausländische Gemüse erzielt folglich hohe, das deutsche niedrige Preise. Der gleiche Vorgang fand sich beim Obst.

Zwei Folgerungen sind aus dem Gesagten zu ziehen. Einmal, daß hier völlig unnötige Ausgaben gemacht werden, die dem Prinzip der rationellen Haushaltsführung widersprechen, zweitens, daß nationale Instinkt- und Gedankenlosigkeit große Beträge unnützerweise der eigenen nationalen Wirtschaft entzog und sie fremden Volkswirtschaften zugute kommen ließ. Dabei ist, um dieses Ergebnis zu verhindern, nur eine geringe Anstrengung nötig. Es genügt, daß der Konsument einmal das geringe „Opfer" bringt, nicht die teuren Früh- und Spätgemüsearten nachzufragen, d. h. mit anderen Worten: eine objektiv verschwenderische Ausgabe unterläßt. Auf der anderen Seite müssen in der Produktion alle Anstrengungen gemacht werden, um die deutschen Gemüse- und Obstsorten durch systematische Züchtung, durch Glaskulturen und dergleichen so zu verbessern, daß sie nicht alle auf einmal reif werden, sondern einige früher, andere später. Die Bemühungen des Reichsnährstandes haben in dieser Hinsicht schon zu erfreulichen Ergebnissen geführt.

Erst nach dem Umbruch setzte eine umfassende Aufklärung der deutschen Frau ein, deutsche Waren zu bevorzugen. Die Propaganda für die Inlandsware war ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und sollte gleichzeitig eine dauernde Bevorzugung der deutschen Ware erreichen. Das ungerechte Vorurteil vieler Frauen, ausländische Erzeugnisse seien besser, wurde aus den Gedanken der deutschen Frauen ausgemerzt.

Am besten ist es, daß die Frau bei ihren Einkäufen von der Ueberlegung ausgeht, ob das, was sie kauft, Devisen kostet. In der Folge würde unser Außenhandel dadurch dergestalt beeinflußt, daß wir für tatsächlich wichtige Rohstoffe größere Devisenmengen zur Verfügung hätten. Dabei ist den Frauen natürlich klar zu machen, daß es eine Reihe von ausländischen Erzeugnissen gibt,

deren Verbrauch im Hinblick auf besonders gelagerte Handelsbeziehungen keinen besonderen Einschränkungen unterworfen werden soll.

Die seit einigen Jahren bestehenden Devisenschwierigkeiten geben der hier erörterten Frage ein etwas anderes Gesicht. Die Möglichkeit, durch die Art des Verbrauchs auf die Wirtschaft einzuwirken, wurde den Frauen durch die Devisenbewirtschaftung genommen. Die umfassende Marktordnung in der Ernährungswirtschaft und die Ansätze zu einer solchen in anderen Wirtschaftszweigen regelten weiterhin die Einfuhr der ausländischen Erzeugnisse. Es besteht aber kein Grund dazu, daß die deutschen Hausfrauen nunmehr von sich aus auf solche Erzeugnisse verzichten, die die deutsche Wirtschaftsführung nach wohlweislichen Erwägungen dem deutschen Konsumenten zur Verfügung stellen kann.

Als die meisten noch auf dem Lande lebten, sorgte schon die enge Verbindung zur Landwirtschaft dafür, daß man die eigenen Erzeugnisse einlagerte, um den Winter zu überstehen. Die an sich berechtigte Forderung auf Vorratshaltung wird heute weiter erschwert durch die vielfach beschränkten Einkommen und durch die viel zu engen Räumlichkeiten moderner Stadtwohnungen. Um das Haupthindernis beim Einmachen, die Beschaffung des Zuckers, zu erleichtern, hat man beispielsweise immer wieder die sog. „Zuckersparkasse" empfohlen. Der geringe Erfolg dieses Vorschlages im Laufe der Jahre dürfte zur Genüge zeigen, daß man auf diese Weise kaum einen Fortschritt erzielen wird und daß eine psychologisch viel wirksamere Maßnahme eine Preissenkung des allgemein als „teuer" empfundenen Zuckers oder doch zum mindesten eine Verbilligung für Einmachzwecke wirksamer sein würde.

Millionenersparnisse der deutschen Frauenwelt sind auch durch eine vielseitigere und wirtschaftlichere Ausnutzung der Textilrohstoffe möglich. Hierher gehört nicht nur eine vorsichtige Vorratsbewirtschaftung durch Stopfen und Flicken, sondern auch der Wille, durch Aenderung vorhandene Kleidungsstücke nutzbar zu erhalten.

Durch die Verwertung der Küchenabfälle nur schon in den Großstädten könnte der Viehbestand beträchtlich erhöht werden.

Im übrigen wird eine vorausschauende Vorratswirtschaft vom Reichsnährstand betrieben. Es würde zu weit führen, hier darauf näher einzugehen. Jedoch kann gesagt werden, daß die Hausfrau auftretende Verknappungserscheinungen dadurch mildern kann, daß sie auf solche Nahrungsmittel zurückgreift, die gerade reichlich vorhanden sind. Wenn so Millionen von Haushalten verfahren, können bestimmt mit einem Schlage etwaige Schwierigkeiten beseitigt werden.

Dabei ist auch hier nicht zu vergessen, daß der Staat an sich schon durch den wachsenden Selbstverbrauch immer mehr Einfluß auf die Lenkung des Verbrauchs gewinnt. Durch eine große Stetigkeit der Nachfrage kann der Staat eine gewisse Stabilität in die konjunkturelle Entwicklung hineinlegen. Eine Förderung des zusätzlichen Verbrauchs der breiten Bevölkerungsschichten ist vor allem durch eine Steigerung des Gemeinverbrauchs gegeben. Gerade durch ihn sind auf lange Sicht tiefgehende Verbrauchswandlungen zu erzielen oder ein Ausgleich für die auf anderen Gebieten nicht zu vermeidenden Einschränkungen zu schaffen. „Das wichtigste Ziel dieser Organisierung des Verbrauchs besteht darin, der arbeitenden Bevölkerung durch geschickte Organisation Verbrauchsmöglichkeiten zu erschließen, die bisher nur wohlhabenden Volksschichten zugänglich waren“ [9]). Die größten Erfolge in dieser Hinsicht erreichte bisher die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die auch den Beziehern niedriger Einkommen Reisen, Wandern, Sport und alle Kulturgüter der deutschen Volkswirtschaft erschloß. Abschließend sei betont, daß auch der Einzelverbrauch keineswegs immer „freier Verbrauch“, sondern in vieler Hinsicht durch weitere Eingriffe des Staates auf scheinbar freien Gebieten gebunden ist. Dabei handelt es sich nicht nur um wirtschaftspolitische Maßnahmen wie etwa bei der Erschwerung des Verbrauchs an ausländischen Erzeugnissen aus Gründen der Devisenversorgung — eine viel größere Rolle spielen nämlich nach Wagemann[10]) alle staatlichen Eingriffe, die dem sozialen Ausgleich der Lebenshaltung dienen.

[9]) Wagemann, „Konjunkturpolitische Verbrauchslenkung“ in Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung, 1935, Heft 3, Teil A, S. 257.

[10]) a. a. O., S. 257.

In einem Staate, der jedem Teile die Aufmerksamkeit schenkt, die ihm zukommt, konnte die Bedeutung der Konsumenten für die Volkswirtschaft nicht länger unberücksichtigt bleiben. Gewiß ist die Nachfrageseite nicht so unterschiedlich, wie es auf den ersten Blick scheint. Da die Menschen ähnlich sind und sozial in gleicher Weise gebunden, verfügen sie über eine relativ gleichmäßige Bedürfnisskala. Wenn wir von den plötzlichen, durch die Mode verursachten Verschiebungen in der Nachfrage absehen, setzen sich die Bedürfnisänderungen meist nur unmerklich und allmählich durch. Trotzdem sind Angebot und Nachfrage — zumal bei den langen Wegen vom Produzenten zum Konsumenten — nicht so aufeinander eingespielt, daß Reibungsverluste ausblieben. Es ist deshalb für das einzelne Unternehmen wie auch für die gesamte Volkswirtschaft wichtig, durch eine Vorschau auf die Verbrauchsentwicklung die sich wandelnden Ansprüche des Käufers zu kennen [11]). Damit erwächst der Konjunkturpolitik, die die großen Schwankungen in der Einkommensverteilung zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen macht, keine Konkurrenz. Das „Institut für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigware" in Nürnberg hat es sich unter Leitung von Prof. Vershofen zur Aufgabe gemacht, weniger durch statistische Erhebungen als durch Befragung der Käufer festzustellen, ob Preis, Qualität, Ausstattung und dgl. den Wünschen entsprechen. In der Praxis wird die Meinung der Verbraucher in der Weise erforscht, daß eine Reihe von Referenten ihre Gewährsleute in allen Volksschichten haben. Auf diese Weise wird man binnen kürzester Frist die Meinung von etwa 25 000 Menschen über eine bestimmte Ware feststellen können.

Darüber hinaus werden die Beobachtungen für die in Zukunft beabsichtigte planmäßige Beeinflussung der Verbraucher von großem Vorteil sein. Man wird so einen entscheidenden Einfluß auf die Maßnahmen ausüben können, die auf eine Beseitigung der Richtungslosigkeit im

---

11) Gewisse Anhaltspunkte bot schon früher die Prüfungsarbeit der oben erwähnten Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig.

Verbrauch, einer Folge der Massenproduktion und der Auflösung aller sozialen Bindungen, hinzielen [12]).

Die Arbeit einer anderen noch jungen Organisation, der Frauenwirtschaftskammer in Hamburg [13]), zeigt, daß die Forschungsarbeit durch praktische Maßnahmen wirkungsvoll ergänzt werden kann. Die Frauenwirtschaftskammer leitet die Frauen — zunächst nur im Hamburgischen Wirtschaftsgebiet — dazu an, zur gegebenen Zeit die richtige Ware zu verbrauchen. Praktisch wirkt sich das so aus, daß z. B. an Tagen, an denen die Gesamtzufuhr frischer Fische nicht abgesetzt werden konnte, die Kammer durch einen Hinweis im Rundfunk eine verstärkte Nachfrage erzielte und dadurch die drohende Gefahr des Verderbens abwenden konnte. In Gemeinschaft mit der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel wurde der Kampf aufgenommen gegen Schund- und Schleuderware und für Qualität und gesunde Preise.

Es wird also einerseits das Vermeiden unnötiger Verschwendung betont, andererseits dafür gesorgt, daß die Frau das vorhandene Einkommen in der besten Weise verwendet. Die Frau soll billig kaufen, aber das ist nicht in jenem platten Sinn zu verstehen, als ob die Hausfrau von mehreren angegebenen Waren immer die mit dem niedrigsten Preis kauft. Vielmehr wird es sich als vorteilhafter erweisen, gediegene Ware zu etwas höherem Preise zu erwerben, als billige Schundfabrikate. Endlich ist in Verbindung mit dem Reichsgesundheitsamt die Deutsche Gesellschaft für Ernährungsforschung [14]) gegründet worden, als deren Arbeitsziel der Präsident des Reichsgesundheitsamtes gewissermaßen die Durchführung der nationalsozialistischen Idee auf dem Gebiete des Ernährungswesens angab. Die Abhängigkeit der Leistungsfähigkeit der Menschen von Ernährungszustand und Ernährungsweise soll eingehend geprüft werden, um hieraus vor allem für Sport, Beruf und Krankheit sichere Grundlagen der

---

[12]) Vgl. auch „Soziale Praxis" 1935, S. 1158.

[13]) Einzelheiten vgl. Mitteilungsblätter der Frauenwirtschaftskammer Hamburg „Für die deutsche Frau".

[14]) Vgl. „Die Ernährung", Leipzig 1936, Heft 1.

jeweiligen Ernährung zu finden. Um eine richtige Verbrauchslenkung für die Ernährungswirtschaft zu ermöglichen, sollen die Ernährungssitten in den einzelnen deutschen Landschaften untersucht werden. Des weiteren ist eine Mitwirkung bei der Erziehung der heranwachsenden weiblichen Jugend beabsichtigt, da die küchentechnische Zubereitung noch viel zu wünschen übrig lasse.

b) Das ökonomische Prinzip im Haushalt

Es ist nicht beabsichtigt, im Rahmen dieser Arbeit Neues zur Frage der Vervollkommnung technischer Vorrichtungen im Haushalt beizutragen. Der weitaus größte Teil aller hauswirtschaftlichen Bestrebungen bezieht sich auf die technische Rationalisierung. Das hauswirtschaftliche Schrifttum ist in seiner Fülle als Warnung anzusehen, sich in Erörterungen über die technische Durchbildung der Hauswirtschaft zu verlieren.

Der Nationalsozialismus hat auch der wirtschaftlichen Mission der deutschen Frau eine grundlegend andere Richtung gegeben. Die Hausfrau hat nicht mehr ihren privaten wirtschaftlichen Interessen zu leben, sondern in den Beziehungen des Haushalts zur Außenwelt und in der Haushaltsführung selbst den berechtigten Forderungen der Allgemeinheit nachzukommen. In den Reden Adolf Hitlers und anderer maßgebender Führer des deutschen Volkes ist nicht selten betont worden, daß dem Nationalsozialismus nichts ferner liegt, als einen Kult der Primitivität und Selbstgenügsamkeit zu treiben. Es ist deshalb nur natürlich, daß auch für den Haushalt der Einsatz der Technik bejaht wird. Die Rationalisierung ist, wenn man sich frei macht von der Bedeutung, die sie im Liberalismus gewonnen hat, nichts anderes als Anwendung der technischen Vernunft, um eine gegebene Aufgabe möglichst vollkommen, bequem, sparsam und billig durchzuführen. In diesem Sinne ist der Begriff auf die Haushaltsführung anzuwenden. Die Technik wird zwar heute nicht selten abgelehnt. Aber es ist unmöglich, die wirtschaftliche Entwicklung einfach zu verleugnen. Ueberdies bejaht der Nationalsozialismus aus seinem Lebensgefühl heraus die Technik nicht nur auf dem Gebiete der industriellen Pro-

duktion[15]), sondern überall, wo sie das Streben der Menschen nach der Beherrschung der Natur, nach Erleichterung des Lebens und Hebung des Lebensstandards unterstützt.

Gerade weil der Nationalsozialismus die hohen ethischen und kulturellen Aufgaben der Frau betont, ist er im übrigen mit aller Kraft bestrebt, das Los der Hausfrau zu erleichtern und ihr damit jene innere Freiheit zu verschaffen, die notwendig ist, um nicht in rein materieller Tätigkeit unterzugehen. Sie soll den Haushalt beherrschen und nicht von ihm beherrscht werden. Wollte man Rationalisierung und Technisierung gleichsetzen, so wäre das ein verhängnisvoller Trugschluß. „Hieße das doch nicht weniger, als die überwältigende Mehrheit der reformbedürftigsten Haushalte, nämlich die proletrarischen und kleinbürgerlichen, von aller Umgestaltung ausschließen, da sie die Kaufkraft nicht aufbringen, auch nur die einfachsten Hauswirtschaftsmaschinen anzuschaffen. Eine rationalisierte, d. h. vernunftgemäße Neuordnung der Hausarbeit ist möglich und notwendig auch ohne Maschinen“[16]).

Die Hausfrau soll den Haushalt beherrschen, d. h. sie soll eine genaue Kenntnis aller einzelnen Verrichtungen haben, sie soll die Erfüllung der hausfraulichen Obliegenheiten nicht nur als eine lästige Pflicht, sondern als hohe ethische Aufgabe betrachten. Ganz ebenso wie auf anderen Gebieten des Wirtschaftslebens nur die Durchdringung mit einem Berufsethos große Leistungen vollbringen läßt, so wird auch hier die Vollkommenheit nur aus einer inneren Verbundenheit mit der und aus Liebe zur Haushaltführung erwachsen.

Wie wenig die bisherige Uebung den inneren und äußeren Anforderungen der hausfraulichen Tätigkeit entspricht, geht am besten daraus hervor, daß die Führung des Haushalts wohl der einzige Beruf ist, zu dem die

[15]) Dies verhindert natürlich nicht, daß unter den Gegebenheiten der Zeit auch einmal die Technik bewußt gehemmt wird. Wenn z. B. in der Zigarettenindustrie die Aufstellung neuer Maschinen verboten wurde oder in der Zigarrenindustrie maschinelle Anlagen abgeschafft wurden, so ist dies nur aus der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu erklären.

[16]) Handbuch der Frauenarbeit in Oesterreich, S. 418.

meisten seiner Vertreter noch heute vielfach ohne ausreichende Vorbildung kommen. Durch die Eheschließung wird die Frau zu einer Reihe für Wirtschaft und Volk höchst wichtiger Leistungen, ohne Rücksicht auf ihre tatsächliche Befähigung, verpflichtet. Leistung und Gegenleistung sind hier, anders als sonst im Wirtschaftsleben, nicht abhängig voneinander und können sich daher nicht gegenseitig beeinflussen.

Wenn die Haushaltsführung bequem sein soll, müssen alle Maßnahmen und Mittel anerkannt werden, die geeignet sind, die Hausfrau bei ihrer Arbeit zu unterstützen und ihr das Leben zu erleichtern. Gewiß hat die Auflösung der alten Hauswirtschaft der Hausfrau mancherlei Betätigung genommen und besonderen Gewerbezweigen zugeführt. Aber es bleibt immer noch eine Ueberfülle verschiedenartigster Aufgaben für die Hausfrau und Mutter. Weil der Nationalsozialismus die geistige Durchdringung dieser Aufgaben verlangt und dadurch die deutsche Frau mit neuer Verantwortung belastet, erkennt er auf der anderen Seite alle äußeren Mittel an, die der Bequemlichkeit der Haushaltsführung dienen, die verhindern, daß die Frau über ihren tausendfältigen äußeren Aufgaben ihre große nationale Mission vergißt. Die Technikfeindschaft Werner Sombarts, der z. B. den Staubsauger als Symbol moderner Technik ablehnt[17]), läßt sich in diese Betrachtungsweise nicht einordnen, im Gegenteil, die Techniker müssen noch viel mehr als früher über die Vereinfachung der Haushaltsführung nachdenken. Wieviel unnütze Kraft verschwendende Arbeiten muß die Hausfrau täglich verrichten! Schon beim Bau der Wohnungen müssen alle möglichen Erleichterungen berücksichtigt werden. Im letzten Jahrzehnt ist bereits vieles praktischer, leichter und beweglicher geworden. Die zweckmäßigen Hausgeräte sind nicht kostspieliger, sondern kraft- und zeitsparender als die alten. Dazu, daß nur einwandfreie Erzeugnisse auf den Markt kommen, hat die 1924 geschaffene und nach Auflösung der Hausfrauenvereine vom Deutschen Frauenwerk übernommene Versuchsstelle für Hauswirtschaft in

[17]) Vgl. Werner Sombart, Deutscher Sozialismus, S. 8.

Leipzig entsprechend beigetragen. Von einer Spruchkammer, die sich aus Vertretern der Wissenschaft, der Tech- und aus praktischen Hausfrauen zusammensetzt, wird jeweils das Urteil über die Zweckmäßigkeit, Beschaffenheit und Güte der zu prüfenden Erzeugnisse gefällt. Das Prüfzeichen der Versuchsstelle wird solchen Gegenständen zugesprochen, die der Hauswirtschaft nach Preis, Qualität und Nutzanwendung dienlich sein können [18]). Aus dieser Zusammenarbeit zwischen Verbraucher und Produzenten ist der Wirtschaft bisher nur Nutzen erwachsen. Es kann die Herstellung von Waren vermieden werden, die die Hausfrau aus persönlichen Gründen ablehnt. Dieser aber werden Enttäuschung und zwecklose Ausgaben erspart.

Der Einführung genormter hauswirtschaftlicher Geräte sowie der Aufstellung von Mindestanforderungen für Gegenstände und Waren des häuslichen Bedarfs widmet das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit (RKW) steigende Beachtung. Im Jahre 1930 kamen in seinem weit mehr als tausend Seiten umfassenden Werk, „dem Handbuch der Rationalisierung [19]) nur zwanzig Seiten auf die Hauswirtschaft. Es wird dort betont, daß es zunächst überhaupt einmal darauf ankomme, die groben Mängel auszuscheiden, um den Hausfrauen ihre Arbeit leichter zu machen. Inzwischen hat das Reichskuratorium aber eine Reihe eindrucksvoller Versuchsreihen aufgestellt, in denen es sich beispielsweise mit einer so profan erscheinenden Angelegenheit wie der Fußbodenreinigung befaßt. Mit dem „Mop", dem staub- und schmutzfangenden Fransenbesen, wird bei allerdings zwei- bis dreifachen Kosten die Arbeitszeit auf die Hälfte beschränkt. Aehnliche Fortschritte kann man durch richtiges Heizen in Oefen und Herden, durch richtige Beleuchtung oder durch eine Verbesserung der Arbeitstechnik bei den Küchenarbeiten erzielen. Nicht minder wichtig und gleichfalls Rationalisierung ist die Vermeidung unnötigen Bückens und über-

[18]) Vgl. das Verzeichnis der geprüften Erzeugnisse, das zu Beginn eines jeden Jahres vom Deutschen Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, herausgegeben wird.

[19]) Handbuch der Rationalisierung, S. 1033 ff.

flüssigen Stehens. Sie ist aber schon durch Verzicht auf schädliche Angewohnheiten, durch vernunftgemäßes Einlegen von Arbeitspausen und durch einige wenige zweckmäßige Geräte zu erreichen. Leider hat die Arbeit des Instituts in der Oeffentlichkeit noch nicht die Resonanz gefunden, die zum Nutzen der Hausfrauen wünschenswert wäre.

Eine bessere Gestaltung der häuslichen Arbeiten ist auch durch eine Verbesserung des Wohnens in den Altwohnungen zu erreichen. Bei allen modernen Bestrebungen, praktische und bequeme Wohnungen zu schaffen, haben sich die Bewohner gegen Kollektivisierungswünsche gesträubt. Gemeinsame Waschküchen und Böden ließen sie sich nur ungern aufnötigen. Alle, deren Arbeitstag heute in den großen Kollektivisierungsprozeß eingespannt ist, haben den Wunsch, ihre Wohnung für sich allein zu haben. Die gute Stube, die mit Nippsachen, Bildern und Andenken aller Art angefüllt ist, vielleicht als Kultursehnsucht gewisser Schichten, ist in Deutschland längst nicht verschwunden. Die überzeugende Gestaltung moderner Kleinwohnungen wird allerdings diesen noch sichtbaren Ausdruck einer vergangenen Zeit im Laufe der Jahre verschwinden lassen.

Die Haushaltsführung läßt sich in den meisten Fällen nicht nur durch eine Arbeitsplanung, d. h. eine zweckmäßige Einteilung von Zeit und Raum erreichen. Nicht minder im Argen liegt oft noch die Verwaltung und Verwendung der Geldmittel, für die sich jede Hausfrau einen Haushaltsplan aufstellen und eine kleine Buchführung einrichten sollte. Das führt zur Sparsamkeit, die begrifflich nichts anderes als die Verwirklichung des ökonomischen Prinzips, also des Satzes vom kleinsten Aufwand und größten Nutzen, bedeutet.

Der Begriff des Sparens kann in doppelter Weise verstanden werden. Einmal bedeutet Sparen Teile des Einkommens nicht ausgeben, sondern für späteren Verbrauch zurückstellen, mithin Konsumverzicht in der Gegenwart zugunsten zukünftigen größeren Verbrauchs. Dieser Art des Sparens, die ja die Grundlage der Kapitalbildung ist, steht eine andere beim eigentlichen Verbrauch

gegenüber: Sparen bedeutet auch, mit einem gegebenen Gütervorrat vorsichtig und wirtschaftlich verfahren, unnütze Verwendungen ausschließen, das höchste Maß sachlicher Verwertung aus den Gütern herausholen, nichts umkommen lassen. In diesem zweiten Sinne wird der Grundsatz der Sparsamkeit in der Haushaltsführung verstanden. In der Industrie ist schon seit langem die außerordentliche Wichtigkeit einer wirtschaftlichen Betriebsführung in diesem Sinne als einer „Wissenschaft der Wirtschaftlichkeit", anerkannt worden. In der Führung des Haushalts ist die Sparsamkeit nicht von geringerer Bedeutung. Kann doch eine tüchtige Hausfrau mit der Hälfte Geld ein besseres und schmackhafteres Essen kochen als eine ungeschickte und unerfahrene Frau. Hier besteht deshalb für die Frauenorganisation eine dankbare Aufgabe, nämlich die Erziehung der Frauen zur sparsamen Haushaltsführung. Es gibt zwar eine angeborene Sparsamkeit, aber bis zum gewissen Grade kann sie auch gelehrt werden. In einigen Jahren wird sich bei den jungen Ehefrauen bereits zeigen, was sie im Haushaltsjahr und Arbeitsdienst gelernt haben.

2. In der Erwerbswirtschaft.

a) Im Allgemeinen

Aus dem deutschen Wirtschaftsleben ist heute die Frau nicht mehr wegzudenken. Welch großen Anteil sie an der Erwerbstätigkeit des Volkes hat, führen uns in eindrucksvoller Weise die Volks- und Berufszählungen der letzten Jahrzehnte vor Augen.

Die weibliche Bevölkerung Deutschlands betrug 1882: 23,1 Mill., 1895: 26,4 Mill., 1907: 31,3 Mill., 1925: 32,2 Mill., 1933: 33,9 Mill.[20]), stieg also von 1882 bis 1935 um fast 11 Millionen, von denen die Hälfte erwerbstätig wurde.

[20]) Statistik des Deutschen Reiches, Neue Folge, Bd. II, 1884, S. 87 ff.;
Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 103, S. 122 ff.;
Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 203, II, S. 2 ff.;
Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 402, III, S. 446 f.;
Statistisches Jahrbuch 1935, S. 5 ff.

Darunter sind sowohl die hauptberuflich Tätigen wie auch die mithelfenden Familienangehörigen verstanden.

Von der gesamten weiblichen Vevölkerung waren erwerbstätig: 1882: 5,5 Mill. (24,0 %), 1895: 6,7 Mill. (24,7 %), 1907: 9,5 Mill. (30,4 %), 1925: 11,5 Mill. (35,6 %), 1925: 11,5 Mill. (34,2 %) [21]).

Von 1895 wuchs die Zahl der erwerbstätigen Frauen ständig. Die Industrialisierung Deutschlands erfaßte die Frauen in der oben dargestellten Weise. Jede dritte deutsche Frau wurde berufstätig. Diese Zahl von 11,5 Mill. weiblicher Berufstätigen muß aber noch erhöht werden. Denn in ihr sind alle die Frauen nicht enthalten, die nur zu bestimmten Jahreszeiten, z. B. während der Ernte oder in geringem Umfange, erwerbstätig sind.

Die weibliche Erwerbstätigkeit ist im Verhältnis stärker gestiegen als die männliche.

Von der gesamten männlichen Bevölkerung waren erwerbstätig: 1882: 13,4 Mill. (60,3 %), 1895: 15,5 Mill. (61,0 %), 1907: 18,5 Mill. (60,6 %), 1925: 20,5 Mill. (68,0 %), 1933: 20,8 Mill. (65,7 %) [22]).

Von 1882 bis 1933 ist die Zahl der männlichen Erwerbstätigen um 7,4 Millionen, die der weiblichen Erwerbstätigen um 6,0 Millionen gestiegen, d. s. 5,4 bzw. 10,2 Hundertteile der männlichen bzw. weiblichen Bevölkerung. Die Gründe hierfür liegen in der Veränderung, die der Kapitalismus und die Industrialisierung für das frauliche Dasein brachte. Die Verlagerung eines großen Teiles der hauswirtschaftlichen Tätigkeiten in die Erwerbswirtschaft, verkleinerte, wie bereits ausgeführt wurde, das Arbeitsgebiet der Hausfrau als Produzentin zusehends. Doch hat die Familie sich „als Erzeugungs- und Verbrauchsgemeinschaft in einigen wichtigen Wirtschaftszweigen behauptet, namentlich in der Bauernschaft, im Handwerk und Einzelhandel“ [23]).

Auch die im Hause arbeitenden Töchter wurden beschäftigungslos und mußten, um den Lebensunterhalt zu

---

21) Materialen s. Statistik des Deutschen Reiches und Statistisches Jahrbuch wie oben.

22) Materialien wie vorstehend.

23) Vgl. v. Dietze, Volkswirtschaftspolitik, S. 17.

bestreiten, Erwerb außerhalb des Hauses suchen. Die deutsche Frauenfrage trat nach Lorenz in zwei Erscheinungsformen auf, die nebeneinander herliefen, „ohne sich die Hand zu reichen: Auf dem Boden des bürgerlichen Mittelstandes erwächst aus finanziellen Nöten und den Schwierigkeiten frühzeitiger Familiengründung das Frauenproblem als Frage unversorgter Haustöchter; auf der anderen Seite tritt die Lösung der proletarischen Frauenarbeitsprobleme mit der Notwendigkeit, die schwierige Lebenshaltung der Familie durch das Einkommen aus Frauenarbeit zu heben, hervor. In dieser letzten Form wird die Frauenbewegung von den Männern selbst als Kampfgenossen vorwärtsgetrieben, während in Bürgerkreisen die Frauen den Männern als ‚geistiges Proletariat' in den Weg treten" [24]). Ueberdies wurden die Ansprüche der Frauen an das Leben durch manche verlockenden Angebote der Industrie immer größer. Da aber die Kaufkraft des Männereinkommens nicht ausreichte, versuchte die Frau durch Mitverdienst die Wirtschaftsbasis zu erweitern. Arbeitsplätze standen der Frau in früheren Jahren genügend zur Verfügung, da, wie bereits dargestellt wurde, die geringe Entlohnung der Frauen die Unternehmer zur bevorzugten Einstellung weiblicher Arbeitskräfte reizte.

Wenn man die Summe aller in Deutschland haupt- und nebenberuflich geleisteten Frauenarbeit gleich Hundert setzt, so entfallen davon

auf Land- und Forstwirtschaft	48,6 %
„ Industrie und Handwerk	22,7 %
„ Handel und Verkehr	12,9 %
„ Verwaltung und freie Berufe	2,4 %
„ Gesundheitswesen	2,3 %
„ Häusliche Dienste	11,1 % [25])

Im folgenden soll nun die Bedeutung der Frau für die einzelnen Wirtschaftszweige erläutert und gleichzeitig gezeigt werden, daß die einzelnen Berufe für die Frau nicht in gleicher Weise geeignet sind; denn wird durch einen Beruf die Leistung der Frau als Mutter vernichtet, so

[24]) Lorenz, Die Frauenfrage im Osmanischen Reich, S. 72.
[25]) Sprengel in NS-Frauenbuch, S. 98.

führt die wirtschaftliche Tätigkeit zu Schäden, die größer sind als der größte wirtschaftliche Nutzen. Doch ist zu bedenken, daß sich ein genaues Gewinn- und Verlustkonto über die Wirkungen auf dem Gebiete der Frauenarbeit nicht so ohne weiteres aufstellen läßt. „Es kann passieren, daß wir ausländische Absatzgebiete erobern und in der Heimat dafür Säuglinge begraben“ [26]).

b) In den einzelnen Wirtschaftszweigen.

aa) Landwirtschaft

Wenn wir mit der weiblichen Erwerbstätigkeit innerhalb der großen Wirtschaftszweige bei der Landwirtschaft beginnen, so deshalb, weil hier für die Frau noch die stärksten Bindungen an die Hauswirtschaft bestehen. Hier ist der Einfluß der Industrialisierung am geringsten. Obwohl die Tätigkeit in der Landwirtschaft der Veranlagung der Frau am meisten entsprach, war selbst bei der bäuerlichen Bevölkerung die Arbeit auf Feld und Hof nicht sonderlich hoch bewertet. In der Landwirtschaft gab es keine Freizeit für Töchter oder Ehefrauen. Sie waren von früh bis spät in die Arbeit eingespannt.

Vor und nach dem Kriege strebten die Landmädchen, wenn sich ihnen irgendwie die Möglichkeit bot, in die Stadt. Meist wurden sie Hausangestellte, da die „Mädchen vom Lande“ bei den städtischen Hausfrauen beliebt waren. Die Folge davon war ein Abwandern der der städtischen Bevölkerung entstammenden Hausangestellten in die Industrie, da sie dort besser bezahlt wurden. Geldwirtschaftliche Gesichtspunkte waren für diese Mädchen ausschlaggebend geworden.

Trotzdem ist die Harmonie zwischen Lebensberuf und Erwerbsberuf der Frau in der Landwirtschaft so vollkommen, wie in keinem anderen Wirtschaftszweig. Die Zeit, in der der Städter nur geringschätzig vom Bauern sprach, ist heute vorbei. Das Schicksal der Nation ist in erster Linie durch die Volkskraft bedingt, die gerade durch die Bäuerin gesichert wird. „Bauer und Bäuerin erhalten die gleiche Schulbildung, sie leisten beide ernst-

26) Maria Elisabeth Lüders, Ehe und Frauenarbeit, S. 100.

hafte Arbeit. Und eine Wahl des Berufes gibt es hier nicht, da dieser von Geburt vorgeschrieben ist. . . . Denn die Bäuerin ißt nicht das Brot eines Mannes, sie wird nicht von ihm ernährt". Im Gegenteil, sie produziert „an der Seite des Mannes, ihm gleichwertig, wenn auch nicht gleichartig"[27]). Die Frau des Landarbeiters ist infolge ihrer Mitarbeit kaum weniger mit der Scholle verbunden als die Bäuerin. Ein Stückchen Land, das sie für sich beackern und abernten kann, verstärkt die Bindung. Die enge Beziehung zur Berufs- und Erwerbsarbeit des Mannes aber hat auch keine ländliche Frauenbewegung aufkommen lassen.

Es gab in der Landwirtschaft Erwerbstätige:

	Insgesamt	männlich		weiblich	
	Millionen	Millionen	%	Millionen	%
1925	9,6	4,7	48,9	4,9	51,1
1933	9,4	4,8	50,1	4,6	49,9[28])

Von diesen Frauen waren:

	1925[29])		1933[30])	
Selbständige	325 000	6,6 %	302 192	6,5 %
Mithelfende	3 577 000	72,0 %	3 469 614	74,6 %
Angestellte	11 952	0,2 %	18 824	0,4 %
Arbeiterinnen	1 053 000	21,2 %	858 151	18,5 %
Insgesamt	4 966 952	100 %	4 648 782	100 %

Die Zahl der Mithelfenden ist besonders groß. Hier sind es meist die Ehefrauen und die Kinder. Vielfach bleibt auch die unverheiratete Schwester als Helferin bei dem Bruder, der den Hof übernommen hat. Wichtig ist, daß in der Landwirtschaft nicht nur ungefähr so viel Frauen wie Männer arbeiten, sondern daß auch altersmäßig keine großen Unterschiede bestehen. Man hat berechnet, daß auf die Altersgruppe unter 25 Jahren 34,5 % Männer und 34,4 % Frauen entfallen, auf die zwischen 25 und 50 Jah-

[27]) Klaje-Wenzel, Die Frau in der Volksgemeinschaft, S. 22.
[28]) Statistisches Jahrbuch 1935, S. 22.
[29]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 402 II, S. 229 ff.
[30]) Statistisches Jahrbuch 1935, S. 26.

ren 38,0 % bzw. 43,2 % und auf die über 50 Jahre 27,5 % bzw. 22,4 % [31]).

Aber die Arbeitsleistung der Frau ist nicht gleichmäßig auf die einzelnen Betriebsgrößen verteilt. An der Arbeit in Betrieben mit

½—2	ha	sind	die	Frauen	mit	55,8 %	beteiligt,	mit
2—5	ha	„	„	„	„	52,9 %	„	„
5—20	ha	„	„	„	„	50,0 %	„	„
20—100	ha	„	„	„	„	45,1 %	„	„
über 100	ha	„	„	„	„	35,9 %	„	„

Da die bäuerlichen Betriebe von 2—50 ha zwei Drittel der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland ausmachen, erhellt daraus ohne weiteres die bedeutsame Stellung der Landfrau [32]).

Die Bäuerin verschließt sich nicht den technischen Neuerungen und ist, wie die Erfahrung lehrt, eher als der Mann bereit, neuere, heute vom Reichsnährstand propagierte Produktionsmethoden zu unterstützen. Milchwirtschaft, Gartenbau und Kleintierzucht sind Arbeitsgebiete, die besonders durch die Frau tatkräftige Förderung erfahren können. Die Hühnerzucht könnte beispielsweise ausgedehnt werden. Eine Auslese der Hühner auf Legehöchstleistung würde uns in einigen Jahren vollkommen unabhängig von der Eiereinfuhr machen. Hier macht sich ein zielbewußtes Arbeiten der Frau bald bemerkbar. Die Kosten je Tier sind die gleichen, bei einer Jahresleistung von 150—200 Eiern oder, wie es heute noch vielfach in bäuerlichen Betrieben der Fall ist, bei einer Legeleistung von 80—100 Eiern je Henne. An der Milchwirtschaft ist das Interesse der Männer schon stärker. Federviehhaltung war bislang nur eine Nebenbeschäftigung der Frau und der Ertrag meist eine Nebeneinnahme für persönliche Zwecke.

Wenn die Arbeit in der Landwirtschaft teilweise sehr große körperliche Anstrengung erfordert, so sind die Bedingungen, unter denen gearbeitet wird, recht verschieden von denen in der Industrie. Einmal stellt die Arbeit nicht dauernd höchste Ansprüche an die Frau. Nur während

31) Sprengel im NS-Frauenbuch, S. 99.
32) Sprengel, a. a. O. S. 99.

der Erntezeit gehen Arbeitsintensität und Arbeitszeit über das übliche Maß hinaus. Zum anderen werden die Arbeiten meist in freier Luft oder in Räumen ausgeführt, die für das Leben der Frau keine gesundheitlichen Schäden bringen. Das junge Mädchen, das in der Landwirtschaft gearbeitet hat, tritt fast immer gesund in die Ehe. Auch bei der verheirateten Bäuerin, die selbstverständlich noch in der Landwirtschaft mitarbeitet, lassen sich keine Schäden infolge der Berufsarbeit feststellen. In früheren Zeiten strebte die Landfrau zur Stadt, weil sie auf dem Lande an den Zivilisationsgütern nicht teilhaben konnte. Durch Radio und umfassende Aufklärung hat die Landfrau heute denselben Anteil am Leben des Volkes wie die Frau in der Stadt. Mehr als bisher wird man auch die Landfrau schulen und ihr so die Möglichkeit geben, bei ihrer Arbeit in den Genuß der Erleichterungen zu kommen, die die moderne Technik schafft. So sind auch die Maßnahmen der Regierung, und insbesondere die des Reichsnährstandes, zu verstehen. Nicht arbeitspolitische Erwägungen, sondern wirtschaftliche und soziale Momente sind für die Regierung bei den Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft richtunggebend. Neue Bauern- und Siedlerstellen werden geschaffen. Eine gründliche Ausbildung geeigneter Frauen sorgt für die Heranbildung von Siedlerinnen, da früher die Siedlung oft an den Frauen, die sich nicht in die ländliche Arbeit einordnen konnten, scheiterte. Somit bietet sich vielen Frauen ein Betätigungsfeld, das ihnen die Möglichkeit gibt, an der Verwirklichung des Planes mitzuarbeiten, Deutschlands Ernährungsgrundlage aus eigenem Boden zu sichern.

Ein Vergleich des Wertes der Erzeugnisse der bäuerlichen Wirtschaft, die im Rahmen der landwirtschaftlichen Erzeugung von besonderer Bedeutung sind und zugleich ihr Entstehen hauptsächlich der Mitarbeit der Frauen verdanken, mit Erzeugnissen der Industrie ergibt folgendes Bild:

Der Wert der deutschen Fetterzeugung betrug 1933 2,130 Mill. RM [33]), der der Milcherzeugung 2,479 Mill. RM.

---

[33]) Zahlen von der Ausstellung „Grüne Woche" in Berlin 1934.

Demgegenüber erreichte die Jahreserzeugung des deutschen Bergbaus 1935 einen Wert von 3400 Mill. RM, die der Stahlindustrie lediglich einen solchen von 714 Mill. RM usf.[34]).

Diese Ziffern werden die meisten überraschen, da gemeinhin die Erfolge der ländlichen Arbeit im einzelnen nicht so rechnerisch erfaßbar sind, wie es hier im großen geschehen ist. Das mag zu ihrer geringen Bewertung beigetragen haben. Die landwirtschaftliche Produktion wird in Zukunft durch die Intensivierungsbestrebungen des Reichsnährstandes gerade in der Veredelungswirtschaft und durch die Schaffung neuer Bauernstellen, deren Zahl für absehbare Zeit auf 200 000 beziffert wird, noch wesentlich zunehmen.

Von den 4,9 Mill. weiblichen Erwerbstätigen waren 1925 2,4 Mill. Ehefrauen. Demnach sind von den in der Landwirtschaft tätigen Frauen 48,9 % verheiratet. Dies zeigt uns besonders deutlich, daß die Tätigkeit gerade der Ehefrau in der Landwirtschaft hervorragt, ohne daß dadurch auf die Dauer ein Geburtenrückgang entstanden wäre.

Es wurden geboren an

	vierten Kindern	fünften Kindern	sechsten Kindern	siebenten Kindern	achten Kindern
in den Städten	21.505	11.641	7.614	5.294	3.604
auf dem Lande	32.128	18.610	13.080	9.383	6.703 [53])

Gehen wir davon aus, daß neben der Sicherung der Ernährungsgrundlage die Erhaltung unserer Volkskraft die vorsorglichste Aufgabe ist, und es darauf ankommt, daß das Kein- bis Zweikindersystem aufgegeben wird, so zeigt es die große Bedeutung, die dadurch der Bäuerin nicht nur als Vorbild zukommt.

---

34) Konjunkturstatistisches Handbuch 1933.

35) Stüwe, Margarete, Die Landfrauen in ihrer Bedeutung für Volk und Staat in „Buch der Frau", S. 61.

bb) Industrie und Handwerk.

Anders als in der Landwirtschaft ist die Stellung der erwerbstätigen Frau in Industrie und Handwerk. Von der Gesamtzahl der in diesen Wirtschaftszweigen beschäftigten Personen sind nach der Berufszählung 1933 21 % weiblichen Geschlechts. Der Anteil der Frauen ist hier also bedeutend geringer als in der Landwirtschaft [36]).

Erwerbstätige in Industrie und Handel.

	insgesamt Mill.	männl. Mill.	weibl. Mill.	weibl. %
1907	9,8	7,9	1,9	19,3
1925	13,2	10,3	2,9	21,9
1933	13,1	10,3	2,8	21,3 [37])

Die in der Industrie tätige Frau stand bei Untersuchungen über die soziale und wirtschaftliche Stellung der Frau immer im Mittelpunkt der Betrachtung. Das hängt vor allem damit zusammen, daß hier die Problematik der weiblichen Erwerbstätigkeit am offenbarsten wurde durch die kaum mögliche Verbindung des Erwerbsberufs mit den zu Hause wartenden Aufgaben.

Während die Arbeit der Frau in der Landwirtschaft sich im wesentlichen innerhalb des Familienbetriebes vollzieht, fehlt der weiblichen Erwerbstätigen in der Industrie jede Bindung an das Haus. Arbeitsstätte und Haus sind ein Gegensatz, der für die Frau oft schwere Konflikte herbeiführt. Diese Trennung vom Hause war es, die in den Jahren nach dem Kriege die Frau zusammen mit dem Mann in den Klassenkampf trieb. Die Höhe des Entgelts war das einzig Ausschlaggebende für die Frau bei der Ausübung ihres Berufes. Eine einheitliche Ausrichtung fehlte ihr; und die proletarische Frauenbewegung konnte gerade bei der Industriearbeiterin den größten Erfolg erzielen. Schon vorher hatten die sozialistischen Maßnahmen fast nur die in der Industrie beschäftigten Frauen berücksichtigt, weil die Berufsbedingungen nicht der weiblichen Art entsprechen wie in der Landwirtschaft und den häus-

[36]) Vgl. S. 103.

[37]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 402 II, S. 228 ff. und Statistisches Jahrbuch 1935, S. 22.

lichen Berufen. Knapp ein Viertel aller Erwerbsfrauen sind in Industrie und Handwerk tätig.

Die folgende Tabelle gibt eine Aufgliederung über die Stellung im Beruf innerhalb dieses Wirtschaftszweiges.

	1925 [38])		1933 [39])	
Selbständige	430.788	14,8 %	247.005	8,9 %
Angestellte	335.532	11,5 %	328.195	11,9 %
Arbeiterinnen	1.959.457	67,4 %	1.957.158	71,0 %
Mithelfende Familienangehörige	183.103	6,3 %	226.444	8,2 %
Insgesamt	2.908.880	100 %	2.758.802	100 %

Die Zahl der Arbeiterinnen überragt also weitaus. Die Entwicklung ist hier der in der Landwirtschaft entgegengesetzt. 66 % aller in Industrie und Handwerk tätigen Frauen gehören dem Arbeiterstande an. Die Zahl der mithelfenden Familienangehörigen ist dagegen gering und bezieht sich fast ausschließlich auf das Handwerk. Die Zahl der Selbständigen hat sich fast um die Hälfte in der Zeit von 1925 bis 1933 verringert. Die Wirtschaftskrise der vergangenen Jahre hat sich hier besonders ausgewirkt. Auch die Betriebskonzentration ließ viele kleine Unternehmen verschwinden. Die Zahl der Arbeiterinnen ist gleich geblieben, obwohl die Gesamtzahl der Beschäftigten geringer geworden ist. Die Förderung des Handwerks wird der Frau auch wieder die Möglichkeit zu erweiterter wirtschaftlicher Betätigung geben. „Die gesamte Bauernpolitik, die starke Förderung des Handwerks und des Einzelhandels dienen ja gerade der Erhaltung und Ausbreitung der Familienwirtschaft“ [40]). Für die als Arbeiterinnen tätigen Frauen bedeutet die Erwerbsarbeit die Möglichkeit der Existenz schlechthin. Während die mithelfenden Familienangehörigen dem Zwang regelmäßiger Arbeit nicht ganz unterworfen sind, ist die Arbeiterin voll in den Arbeitsprozeß eingespannt. Für sie gilt der normale Arbeitstag in gleicher Weise wie für den Mann. Die Arbeiterin findet sich hauptsächlich in den Industriezweigen, die

38) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 402 II, S. 229 ff.
39) Statistisches Jahrbuch 1935, S. 26.
40) v. Dietze, Volkswirtschaftspolitik, S. 19.

Gebrauchs- und Verbrauchsgüter und nicht Produktionsgüter herstellen.

Von den beschäftigten Personen waren 1925:

	Männer		Frauen	
	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.
In den Produktionsmittelindustrien	6.039.500	93,1	446.300	6,9
In den Verbrauchsgüterindustrien	3.836.100	61,2	2.430.800	38,8

„In den Verbrauchsgüterindustrien treffen heute auf drei männliche Arbeitskräfte zwei weibliche Erwerbstätige, in den Produktionsmittelindustrien dagegen erst auf dreizehn männliche Personen eine erwerbstätige Frau. Hier hat sich die Frauenarbeit trotz ihrer Steigerung in den letzten Jahrzehnten über eine gewisse Hilfstätigkeit zur männlichen Erwerbstätigkeit nicht zu erheben vermocht“ [41]).

Während die Frau in den Produktionsmittelindustrien als Angestellte und ungelernte Arbeiterin tätig ist, tritt sie uns in den Verbrauchsgüterindustrien als Facharbeiterin oder als Familienangehörige entgegen.

Im Jahre 1925 wurden gezählt: [42])

	In den Produktionsmittelindustrien		In den Verbrauchsgüterindustrien	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Selbständige	497.100	7.100	959.100	402.000
Mithelfende Familienangehörige	43.200	16.600	82.500	230.400
Angestellte	533.700	109.000	321.100	150.000
Arbeiter	5.009.900	352.200	2.430.300	1.646.900

Vielfach bedeutet daher Frauenarbeit in den Verbrauchsgüterindustrien keine Neuerscheinung, sondern nur eine Verlegung der bisher im Haushalt ausgeübten Tätigkeiten in die Fabrik. Frauenarbeit gibt es vor allem in der Textil- und Bekleidungsindustrie, sowie im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe. Hier ist der hohe Prozentsatz der Frauen auch dadurch zu erklären, daß diese Industrien sich aus der hauswirtschaftlichen Arbeit entwickelt haben.

41) Deutsche Wirtschaftskunde, S. 113.
42) Deutsche Wirtschaftskunde, S. 114.

In der Textilindustrie gab es Erwerbspersonen:

Jahr	Gesamtzahl	davon weiblich	
1925	1.206.000	673.000	55,6 % [43])
1933	1.118.000	586.000	52,4 % [44])

Ueber 50 % der Beschäftigten in der Textilindustrie sind demnach Frauen. In der Baumwollweberei ist der Anteil der weiblichen Beschäftigten noch größer. Die Textilindustrie kann ohne Frauen überhaupt nicht auskommen. Es gibt Berufsgruppen, in denen 80 bis 90 v. H. Frauen beschäftigt werden. Die Gewandtheit und Schnelligkeit der Frau bei der Bedienung der Maschinen sind Vorteile, die vom Manne nicht geboten werden. Sogar Verbesserungen in der Webart sind von den Frauen angeregt worden. Hier kann die Arbeiterin auch während der Arbeit ihre als Hausfrau erworbenen Kenntnisse verwerten. Sie erkennt z. B., ob eine Webart, die für eine bestimmte Stoffqualität eingestellt ist, sich auch für den Gebrauch eignet. So weiß sie, ob sich eine Nessel- oder Leinenqualität für den besonderen Verwendungszweck eignet. Webereien lassen neue Webarten oft im Haushalt ihrer Arbeiter ausprobieren, da eine Frau, die selbst am Webstuhl arbeitet, naturgemäß am besten eine Gebrauchsprüfung durchführen kann.

Wie in der gesamten Industrie, so ist auch in der Textilindustrie die Gruppe der Arbeiter die stärkste. Die selbständigen kleineren Webereien mußten, da sie gegenüber den Großbetrieben nicht konkurrenzfähig waren, ihren Betrieb stillegen und die Inhaber als Lohnarbeiter in die größeren Fabriken gehen. Es gab 1925 in der Textilindustrie 122 967 Betriebe, 1933: 67 596 [45]). Die Zahl der Betriebe ist in besonders starkem Maße geringer geworden. Die Zahl der Betriebe ist in Industrie und Handwerk nur um 0,3 %, in der Textilindustrie um 45,0 % zurückgegangen. Die Förderung des Flachsanbaues und die Steigerung des Verbrauchs von Leinenwebwaren werden der Frau die Möglichkeit geben, ihre Stellung in der Textilindustrie wieder

[43]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 402 II, S. 229.
[44]) Statistisches Jahrbuch 1935, S. 20.
[45]) Statistisches Jahrbuch 1935, S. 116.

zu festigen. Es besteht auch die berechtigte Hoffnung, daß die kleineren und kleinsten Betriebe eine Ausbreitung erfahren. Dies würde vor allem für die Frauen von Vorteil sein, da auch sie den kleinen Familienbetrieben vorstanden. War doch 1933 die Zahl der selbständigen Frauen beachtlich neben der der Männer.

Es gab 1933 in der Textilindustrie [46]):

	Erwerbstätige	männlich	weiblich	weiblich
Selbständige	29.298	22.377	6.921	1,5 %
Angestellte	96.286	70.593	25.693	5,5 %
Arbeiter	727.073	299.439	427.635	91,9 %
Mithelfende Familienangehörige	6.022	759	5.263	1,1 %
Insgesamt	858.680	393.168	465.512	100 %

Ueber die Hälfte der Beschäftigten sind also Frauen. Die Zahl der Arbeiterinnen ist besonders hoch. Dabei ist auffällig, daß die Männer in der Gruppe der Angestellten bei weitem überwiegen. In der Textilindustrie steht die Frau an der Maschine und der Mann erledigt die Büroarbeit. Es muß aber betont werden, daß die Tätigkeit als Arbeiterin in der Textilindustrie viele Nachteile für die Frau bringt, die sich dann in der Ehe auswirken. Das Mädel arbeitet meist nach der Eheschließung weiter, da bei der jahrelang ausgeübten Tätigkeit das Aufgeben des Berufes besonders in der Textilindustrie als sehr hart empfunden wird; denn der Verdienst des Mannes ist oft nicht erheblich höher als der der Frau. Es ist der Textilindustrie eigentümlich, daß sie zu drei Vierteln in mittleren und kleinen Orten ihren Standort hat. Ausnahmen bilden nur die Städte des Rheinlandes: Aachen, Krefeld, Elberfeld und München-Gladbach, ferner Augsburg, Stuttgart, Plauen und Chemnitz. Gerade in den kleinen Orten wird das Mädel einen Mann heiraten, der selbst in der Textilindustrie tätig ist. Hier wirken sich die Ehestandsdarlehen aus. Sie bringen die junge Ehefrau aus dem Erwerbsberuf und geben ihr gleichzeitig die Mittel zur Heimgründung.

[46]) Bei dieser Aufstellung sind 134 470 im Jahre 1933 erwerbslose Männer und 120 565 erwerbslose Frauen nicht berücksichtigt. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 453, 2, S. 2/44.

Wenn wir die technische Entwicklung in der Textilindustrie betrachten, so ist uns der hohe Anteil der weiblichen Arbeiter auch aus der Entwicklung erklärlich. Schon von jeher waren die Frauen an der Herstellung von Stoffen beteiligt. Der Handweberahmen wurde meist von Frauen bedient. Die Einführung des mechanischen Webstuhles brachte es mit sich, daß immer mehr Frauen zur Bedienung der Webstühle eingestellt wurden. Gleichzeitig ging man dazu über, den Frauen niedrigere Löhne als den Männern zu zahlen. Hierin lag für die Unternehmer ein erhöhter Anreiz, die Frauen den Männern vorzuziehen. Die Entwicklung während des Krieges brachte es mit sich, daß der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte in der Textilindustrie immer größer wurde. Die Nachfrage nach Textilstoffen war während des Krieges besonders groß. Soweit Rohstoffe vorhanden waren, mußte die Produktion aufrechterhalten bleiben. So haben beispielsweise größere Webereien in Schlesien ihren Betrieb während des Krieges allein mit weiblichen Arbeitskräften aufrechterhalten.

Es gilt, die Arbeitsbedingungen für diese Frauen, die sich nur durch äußere Umstände für einen bestimmten Erwerbsberuf entscheiden müssen, so zu gestalten, daß bei ihnen keine körperlichen Schäden durch ihre Tätigkeit entstehen. Hier greift das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront ein. Besondere Bestimmungen regeln die Art der Arbeitsverrichtung. Dauerndes Stehen an der Maschine ist, da dies dem weiblichen Körper besonders schädlich ist, verboten. Tätigkeiten, die für die Frau völlig ungeeignet sind, dürfen nur noch von Männern verrichtet werden.

Für die Frau günstigere Verhältnisse finden wir im Bekleidungsgewerbe. Es gab im Bekleidungsgewerbe Erwerbspersonen:

Jahr	Gesamtzahl	davon weiblich	
1925	1.590.000	870.000	54,7 % [47]
1933	1.477.000	782.000	52,9 % [48]

[47]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 402, II, S. 229.
[48]) Statistisches Jahrbuch 1935, S. 20.

Der Anteil der weiblichen Beschäftigten ist hier etwas höher als in der Textilindustrie. 1925 gab es rd. 55 %, 1933 etwa 53 % weibliche Beschäftigte. Schneiderei und Putzmacherei weisen innerhalb des Bekleidungsgewerbes den größten Prozentsatz Frauen auf. Wenn die Zahl der Frauen im Bekleidungsgewerbe, gemessen an der Gesamtzahl der weiblichen Erwerbstätigen, nicht sehr erheblich ist, so ist die wirtschaftliche und soziale Gestaltung der Arbeitsverhältnisse im Bekleidungsgewerbe doch für tausende schaffender Frauen von größter Bedeutung. Die Arbeit wird in vielen Fällen in enger Verbindung mit dem Haus verrichtet. Die Werkstatt der Schneiderei ist oft in ihrer Wohnung. So ist die soziale Struktur hier ähnlich wie in der Landwirtschaft.

Es gab 1933 im Bekleidungsgewerbe [49]):

	Erwerbstätige	männlich	weiblich	
Selbständige	476.022	279.361	196.661	31,2 %
Angestellte	58.877	28.061	30.816	4,9 %
Arbeiter	597.074	222.528	374.546	59,8 %
Mithelfende Familienangehörige	31.194	6.113	25.081	4,1 %
Insgesamt	1.163.167	536.063	627.104	100 %[59])

Die Zahl der Arbeiterinnen überwiegt hier nicht so stark. Die Selbständigen sind ziemlich zahlreich. Das Bekleidungsgewerbe gibt der Frau eher die Möglichkeit, sich selbständig zu machen. Im folgenden wird gezeigt, daß im Bekleidungsgewerbe der Kleinbetrieb vorherrscht, 1925 waren im Bekleidungsgewerbe 577 384 Betriebe und 1933: 536 478 Betriebe vorhanden [50]). Im Durchschnitt kommen auf eine Betriebseinheit zwei Personen. Im Bekleidungsgewerbe hat sich der Großbetrieb nicht durchsetzen können. Je mehr es der Frau gelingt, im Volke Vorliebe für handwerkliche Arbeit zu wecken, desto mehr Aussicht besteht für die Frau, sich im Bekleidungsgewerbe eine selbständige Existenz zu schaffen. Dies gibt ihr, besonders der Ehefrau, die Möglichkeit, die Interessen der Fa-

[49]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 453, 2, S. 2/44. — Es blieben 158 655 Männer und 155 339 Frauen unberücksichtigt, die 1933 erwerbslos waren.

[50]) Statistisches Jahrbuch 1935, S. 116.

milie mit denen des Erwerbsberufes harmonisch zu vereinen. Auch für die Arbeiterin ist eine Tätigkeit in einem kleineren Betrieb vorteilhafter. Der Arbeitsprozeß wird auch in den Kleinbetrieben durch die elektrisch betriebenen Nähmaschinen wesentlich erleichtert. Die Stellung des Unternehmers zu seinen Arbeitnehmern ist im Kleinbetrieb viel persönlicher als im Großbetrieb. Die Frau fühlt sich nicht so sehr aus dem Familienleben herausgerissen, wie es bei einer Tätigkeit in der Fabrik der Fall ist. In der mechanischen Bekleidungsindustrie sind die Aufstiegsmöglichkeiten ebenso gering wie in der Textilindustrie. Durch die hier herrschende Arbeitsteilung wird der Arbeiterin auch nicht die Möglichkeit geboten, den ganzen Arbeitsprozeß beherrschen zu lernen. Der Kleinbetrieb macht sie mit allen Arbeiten vertraut, so daß hier Aufstiegsmöglichkeiten immer vorhanden sind.

Die erwähnten Maßnahmen der Regierung zur Förderung des Handwerks werden sich auch für das Bekleidungsgewerbe günstig auswirken. Hierdurch wird sich die Zahl der Frauen vergrößern, die so die Möglichkeit haben, einen selbständigen Erwerbsberuf ausüben zu können.

Noch eine andere Art der Tätigkeit macht die Bekleidungsindustrie besonders für die verheiratete Frau geeignet. Der außerhäusliche Beruf kann im Bekleidungsgewerbe gut durch Heimarbeit ersetzt werden. Das neue Heimarbeitergesetz vom 23. III. 1934 regelt die Heimarbeiterfrage in bisher nicht dagewesener Weise. Durch das neu eingeführte Entgeltbuch wird eine untertarifliche Bezahlung unmöglich gemacht. Die Berechnungsstelle für Heimarbeiterentlohnung hat z. B. in Berlin für über 100 000 RM zu wenig gezahlten Lohn nachzahlen lassen. Der Unternehmer selbst kann die Löhne für die in Heimarbeit zu vergebenden Waren vorher von der Berechnungsstelle feststellen lassen. So ist es ihm möglich, die Heimarbeiten in der vorgeschriebenen Höhe zu entlohnen. Eine zu geringe Bezahlung kann nicht mehr stattfinden, da die Entgeltbücher der Heimarbeiter geprüft werden. Eine Ausbeutung der Heimarbeiter ist in Deutschland unmöglich geworden.

Für die Ehefrau ist diese Art der Erwerbstätigkeit deshalb empfehlenswert, weil sie ihren Beruf zu Hause

ausübt und Kinder und Haushalt nicht zu vernachlässigen braucht. Sie schafft so durch ihre Arbeit einen Zusatzverdienst zum Lohne des Mannes. Daher kann im Bekleidungsgewerbe die Heimarbeit als erstrebenswertes Ziel eheweiblicher Arbeit angesehen werden.

Im Bekleidungsgewerbe sind auch die meisten Heimarbeiter beschäftigt. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat mit dem 15. Februar 1936 als Stichtag eine Erhebung über die Zahl der in Heimarbeit Beschäftigten durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, daß in Deutschland 333 093 Heimarbeiter beschäftigt wurden, wovon auf das Bekleidungsgewerbe allein 132 000 Personen entfallen. Durch die jetzige Regelung ist dar Satz: „Die Heimarbeiterinnen sind, heute mehr als sonst, die Sklaven der Industrie“ [51]), auf die deutsche Heimarbeiterin nicht mehr anzuwenden.

Das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe ist gekennzeichnet durch einen hohen Anteil der mithelfenden Familienangehörigen.

Erwerbspersonen im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe:

Jahr	Gesamtzahl	weiblich	
1925	1.346.398	420.258	31,2 %
1933	1.629.645	509.201	31,2 % [52])

Obwohl die Zahl von 509 201 weiblichen Erwerbstätigen nicht so hoch ist wie in den vorerwähnten Industriezweigen, ist im Nahrungsmittelgewerbe die Frauenarbeit auffällig durch die soziale Gliederung.

Im Nahrungsmittelgewerbe waren 1933 beschäftigt, als

	Erwerbstätige	männlich	weiblich	weiblich
Selbständige	245.665	227.191	18.474	4,2 %
Beamte	1.509	1.482	27	0, 0%
Angestellte	147.543	89.000	58.543	13,3 %
Arbeiter	744.643	550.541	194.102	44,3 %
Mithelfende Familienangehörige	185.841	19.241	166.600	38,2 %
Insgesamt	1.325.201	887.455	437.746	100 % [53])

[51]) Schittenhelm, in „Handbuch der Frauenarbeit“, S. 156.

[52]) Statistisches Jahrbuch 1935, S. 20.

[53]) Statistik des Deutschen Reiches, 453, 2, S. 2/44. — Es blieben 232 989 Männer und 71 455 Frauen unberücksichtigt, die 1933 erwerbslos waren.

Von den Mithelfenden entfällt der größte Teil auf die Frauen. In besonderem Maße bedient sich der Bäcker und Schlächter der mithelfenden Familienangehörigen. Von den weiblichen Mithelfenden sind durchschnittlich 60 % Ehefrauen. Im Bäckereigewerbe erhöht sich der Prozentsatz auf 69,1 und in der Fleischerei sogar auf 76,7 % [54]).

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, die das gute Bestehende fördert, hat, wie oben erwähnt, auch dem Handwerk neue Aufstiegsmöglichkeiten gegeben. So wird dadurch die Stellung der Frau in den Handwerksbetrieben gefestigt und ihr Aufgabenkreis erweitert. Diese Auswertung zeigt sich in den Umsätzen des Handwerks, die von 10,9 Milliarden RM im Jahre 1932 auf 14,5 Milliarden RM im Jahre 1935 gestiegen sind. Der neu eingeführte große Befähigungsnachweis für Handwerker gibt der Frau auch die Möglichkeit zur Ablegung der Meisterprüfung. Diese Möglichkeit wird aber nicht allzu häufig von den Frauen genutzt. Die Stärke der Frau im Handwerk liegt in ihrer Tätigkeit als Fördernde und Helfende des Mannes. Auch bei der Lehrlingsausbildung darf die Bedeutung der Frau nicht verkannt werden. Der Lehrling im Handwerk soll sich als Glied in der Familie seines Lehrherrn fühlen. Diese enge Verbundenheit des Lehrlings zur Familie des Meisters finden wir vor allem in den kleineren Ortschaften. Die Frau des Lehrherrn soll im Lehrling einen Menschen sehen, den sie genau so zu betreuen hat, wie die eigenen Kinder. Die von Dr. Ley angekündigte Reform der Lehrlingsausbildung gibt der Handwerkerfrau neue Pflichten an der ihr anvertrauten jungen Generation. Künftig soll die Lehrlingsausbildung für alle gewerblichen Berufe bei einem Handwerker beginnen [55]).

Unter den Industriezweigen des Nahrungsmittelgewerbes ist noch die Tabakindustrie zu erwähnen, die seit jeher viele Frauen beschäftigt hat. Die Arbeit der Frau zerfällt hier in eine ganze Reihe verschiedenartiger Tätigkeiten. Von den 1933 in der Tabakindustrie gezählten

---

54) Vgl. Martens-Edelmann, Die Zusammensetzung des Familieneinkommens, S. 15 ff.

55) Dr. Ley auf der Tagung der Kommission für Wirtschaftspolitik in Leipzig am 3. März 1936. Vgl. Angriff vom 3. März 1936.

212 321 Erwerbstätigen waren 143 167 weibliche Beschäftigte. Die Frau ist hier als Zigarrenmacherin oder als Sortiererin und Packerin tätig. Für die Gesundheit der Arbeiterin birgt die Beschäftigung in der Tabakindustrie mancherlei Gefahren.

cc) Handel und Verkehr

Die Erwerbstätigkeit der Frau in Landwirtschaft und Handwerk ist als eine Weiterbildung der in der alten Hauswirtschaft von den weiblichen Familienmitgliedern ausgeübten Verrichtungen zu werten. Anders war dagegen die Entwicklung für die Frauenberufe in Handel und Verkehr. In der gleichen Weise wie sich in Deutschland die Entwicklung zum Industriestaat vollzog, verschob sich auch der Bedarf nach weiblichen Arbeitskräften. Die Einführung von Maschinen setzte weibliche Handarbeit frei und brachte als Ersatz Erwerbsberufe in den Fabrik- und Handelsbüros, im Einzelhandel und dergleichen.

Die Bedingungen, unter denen die Frauen ihre Arbeit in Handel und Verkehr zu verrichten hatten, waren durchaus nicht immer befriedigend. Die Bezahlung der Verkäuferinnen in den Warenhäusern war oft so gering, daß die Mädchen davon ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten konnten. Sie waren auf Unterstützung durch ihre Eltern angewiesen. Trotzdem ist die Zahl der in Handel und Verkehr beschäftigten weiblichen Personen dauernd gestiegen. So betrug die Zahl der Erwerbstätigen:

Jahr	Insgesamt	männlich	weiblich	
1925	5.273.502	3.698.247	1.575.255	43,0 %
1933	5.932.069	4.011.311	1.920.758	47,0 % [65])

Die Verarmung des Mittelstandes, die geringen Eheaussichten und das Streben dieser Mädchen, sich einen Erwerb zu verschaffen, der sie wirtschaftlich von den Eltern unabhängig machte, führte unaufhaltsam große Scha-

[56]) Statistik des Deutschen Reiches Bd. 402 II/S. 229. Statistisches Jahrbuch 1935, S. 21.

ren weiblicher Personen dem Handelsberuf zu. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der erwerbstätigen Frauen überhaupt beträgt 12,9 % [57]).

Die Zahl der weiblichen Handelsangestellten hat seit der Vorkriegszeit eine Vermehrung erfahren, die am besten dadurch gekennzeichnet wird, daß die Berufszählung von 1933 jeden 2,5ten Angestellten als weiblich auswies.

Im Handelsgewerbe, ohne Versicherungswesen, Reichsbahn usw., betrug die Zahl der Erwerbstätigen:

Jahr	Insgesamt	davon weiblich	
1925	2.970 000	1.076 000	36,2 %
1933	3.224 214	1.317 948	40,8 %

Die soziale Schichtung ist im Handelsgewerbe eine andere als in Industrie und Handwerk. Es waren 1933 erwerbstätig als:

	Erwerbstätige	männlich	weiblich	weiblich
Selbständige	988 312	737 369	250 943	22,2 %
Beamte	1 244	1 151	93	0,0 %
Angestellte	956 820	466 494	490 326	43,2 %
Arbeiter	411 765	289 679	122 086	10,8 %
Mithelfende Familienangehörige	319 119	48 254	270 865	23,8 %
Insgesamt	2 677 260	1 542 947	1 134 313	100 % [58])

Die Zahl der mithelfenden Familienangehörigen entfällt fast ganz auf den Einzelhandel. Die Angestellten sind meist Mädchen, die den Beruf nur bis zur Eheschließung ausüben. So beträgt der Anteil der Frauen über 40 Jahre an der Gesamtzahl der Angestellten nur 12 % [59]). Als Angestellte oder Arbeiterin im Einzelhandel tätig zu sein, bedeutet für eine Ehefrau eine besonders starke Belastung. Die Geschäftszeit bis 7 Uhr abends läßt der Ehefrau wenig

---

57) Vgl. Tabelle S. 56.

58) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 453, 2, S. 2/47. — Nicht berücksichtigt wurden 363 319 Männer und 183 635 Frauen, die 1933 erwerbslos waren.

59) Vgl. Glaß u. Kische, Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der berufstätigen Frauen, S. 2.

Zeit, für den Haushalt und die Kinder zu sorgen. Eine Erwerbstätigkeit ist ihr nur möglich, wenn der Haushalt und die Kinder von einer dritten Person betreut werden.

Der Anteil der Ehefrauen, die als Angestellte und Arbeiterinnen im Handelsgewerbe tätig sind, beträgt nur 6 % von der Gesamtzahl der hier Erwerbstätigen [60]). Für die selbständige und mithelfende Ehefrau bedeutet der Beruf keine so starke Beschränkung der Hausfrauenpflichten, wie bei der Angestellten und Arbeiterin. Ihre wirtschaftliche Lage macht es diesen Ehefrauen meist möglich, sich für den Haushalt und die Kinder eine Hilfe zu halten.

Das Einzelhandelsschutzgesetz wird der im Handel tätigen Frau neue Möglichkeiten einer Existenzgründung bieten. Die Förderung des Einzelhändlers, dessen Ehefrau und Töchter meist im Geschäft mitarbeiten, wird dazu beitragen, viele Frauen dem Handelsberuf wieder zuzuführen. Andererseits wird auch eine Entlastung des Arbeitsmarktes herbeigeführt, da bei besserem Geschäftsgang viele Einzelhändler ihre Töchter zu sich ins Geschäft nehmen werden.

1933 wurden im deutschen Einzelhandel 1 916 863 Personen beschäftigt. Hiervon entfallen 1 412 851 Beschäftigte auf die Betriebe mit 1 bis 5 beschäftigten Personen. Die kleinen Geschäfte sind am stärksten vertreten. Von den 843 611 Einzelhandelsbetrieben, die 1933 gezählt wurden, entfallen 813 187 auf Betriebe, die nur 1 bis 5 Personen beschäftigen.

Wenn Punkt 16 des Parteiprogramms der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei die Beseitigung der Warenhäuser und die Stärkung des gewerblichen Mittelstandes fordert, so sind das Forderungen, die für die erwerbstätige Frau von erheblicher Bedeutung sind. Werden hierdurch doch die Möglichkeiten gefördert, den Erwerbsberuf innerhalb des Familienbetriebes auszuführen.

Im Gastwirtschaftsgewerbe ist die Stellung der erwerbstätigen Frau ähnlich wie im Einzelhandel.

---

[60]) Schmidt, a. a. O., S. 25, und
Statistisches Jahrbuch 1931, S. 22.

Beschäftigte im Gastwirtschaftsgewerbe:

Jahr	Insgesamt	männlich	weiblich	
1925	670.627	292.636	377.991	56,2 %
1933	762.782	343.088	419.694	54,9 % [61])

Arbeiterinnen und Mithelfende sind in gleicher Zahl vertreten. Unter den 150 000 hauptberuflich Mithelfenden waren 137 000 weibliche Personen [62]). Auch im Gaststättengewerbe sind über zwei Drittel aller Beschäftigten im Kleinbetrieb tätig.

Die Frau findet ihr bestes Betätigungsfeld immer in den Kleinbetrieben. Hier besteht die Möglichkeit, sich selbständig zu machen oder als mithelfende Familienangehörige tätig zu sein. Der Erwerbsgedanke beherrscht sie nicht so sehr wie bei einer Tätigkeit im Fabrikbetriebe, wo durch die anders geartete soziale Schichtung vielfach das Wesen der Frau mißachtet wird.

dd) Häusliche Dienste

Ueberblicken wir die große Zahl jener Frauen, die als Hausangestellte ihren Lebensunterhalt finden, so ist der hohe Anteil der nicht im Haushalt ihres Arbeitgebers lebenden Hausangestellten auffällig. 1895 lebten von den 1,5 Mill. Hausangestellten 1,3 Mill. im Haushalt des Arbeitgebers [63]). 1933 lebten dagegen von den 1 218 119 Hausangestellten nur 847 143 im Haushalt [64]). Diese Abnahme hängt zum großen Teil mit dem Wohnungsmangel und dem hohen Mietzins zusammen. Viele erwerbstätige Frauen brauchen eine Hilfe für ihren Haushalt. So nehmen sie sich eine Hausangestellte oder eine Aufwartefrau. Letztere bietet den Vorteil, daß sie nur stundenweise bezahlt wird und nicht tagtäglich beschäftigt zu werden braucht. Viele Frauen, die aus besonderen persönlichen Gründen

61) Vgl. Statistisches Jahrbuch 1935, S. 21.

62) Vgl. Martens-Edelmann, Die Zusammensetzung des Familieneinkommens, S. 17.

63) Handbuch der Frauenbewegung, Berlin 1902, S. 127.

64) Statistisches Jahrbuch 1935, S. 21.

nicht voll berufstätig sein können, nehmen heute gern eine Stelle als Aufwartefrau an, um auch einen Beitrag zur Bestreitung der Haushaltskosten zu liefern. Diese Entwicklung führte seit 1882 zu einer stetigen Verringerung der Hausangestellten.

1882	waren	2,9 %	der	Bevölkerung	Hausangestellte,
1907	„	2,0 %	„	„	„
1925	„	1,6 %	„	„	„
1933	„	1,8 %	„	„	„

1933 machte sich folglich eine geringe Steigerung bemerkbar. Die Steuerermäßigung, die den Arbeitgebern für Hausangestellte gewährt wird, veranlaßt manche Hausfrau, statt der Aufwartefrau wieder eine voll beschäftigte Person im Haushalt anzustellen. Da es das Ziel der Regierung ist, alle deutschen Mädchen mit Verrichtungen des Haushalts vertraut zu machen, wird hierdurch von selbst der Hausangestelltenberuf an Bedeutung gewinnen. Die Mädchen sollen als Hausangestellte eine gründliche Ausbildung erfahren. So sind bis Ostern 1935 4450 Mädchen durch die hauswirtschaftliche Lehre gegangen und haben als „geprüfte Hausgehilfinnen" einen Abschluß erreicht. „Die hauswirtschaftliche Lehre ist eines der Kernstücke aller Erziehungsarbeit in unserem Volke" [65]). Die Tätigkeit als Hausangestellte ist niemals als erstrebenswert betrachtet worden, da die häusliche Arbeit früher nicht als Berufsarbeit gewertet wurde. Man war der Ansicht, daß die hauswirtschaftlichen Kenntnisse der Frau angeboren seien. So hatte man auch der Vervollkommnung der Haushaltsführung keine Beachtung geschenkt. Jede Hausangestellte hatte in der Art ihrer Arbeitsverrichtung andere Methoden.

Die Hausangestellte übt ihren Beruf meist nur in jungen Jahren aus. Der prozentuale Anteil der älteren Hausangestellten ist gering. Durch die Umschulung von Fabrikarbeiterinnen auf häusliche Berufe sowie durch die steuerlichen Vergünstigungen wird die Zahl der Hausangestellten weiter steigen. Eine zahlenmäßige Zunahme der

[65]) Margarete Thomae, in „Die Arbeitslosenhilfe", Dez. 1935.

Hausangestellten ist natürlich nur möglich, wenn es die wirtschaftlichen Verhältnisse der Hausfrauen gestatten, in erhöhtem Maße Hauspersonal zu halten.

Nach der Zählung von 1925 kam etwa auf jeden 8. Selbständigen, auf jeden 35. Beamten und Angestellten, auf jeden 36. berufslosen Selbständigen und auf jeden 433. Arbeiter eine Hausangestellte[66]). Eine Bessergestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse gerade des Mittelstandes wird besonders zur Ausbreitung der Hausangestelltenberufe beitragen. Handwerker und Einzelhändler beschäftigen in ihren Familien fast immer eine Hausangestellte. Wenn sie ihren Beruf mit Liebe verrichtet, harren ihrer hier Aufgaben, die für Volk und Familie bedeutend wertvoller sind, als es beispielsweise die Tätigkeit der Fabrikarbeiterin ist. Ist doch der Aufgabenkreis der Hausangestellten fast ebenso umfangreich wie der der Hausfrau. Bedarfsgestaltung sowie Pflege und Betreuung der Kinder ruhen zum Teil auch in ihrer Hand.

ee) Oeffentliche und private Dienste

In diesem Wirtschaftszweig ist der Anteil der erwerbstätigen Frau am stärksten im Erzieher- und Krankenpflegeberuf und im Gesundheitswesen. Von insgesamt 901 000 im Jahre 1933 beschäftigten weiblichen Erwerbspersonen waren rd. 344 000 im Gesundheitswesen, 250 000 in der Krankenpflege, 134 000 als Erzieher und rd. 70 000 in der Wohlfahrtspflege tätig[67]). Das sind Berufe, die dem Wesen der Frau, das Liebe und Hilfsbereitschaft ist, in stärkstem Maße entsprechen. Trotzdem sind diese Berufe stark vernachlässigt worden, da sie den Frauen vielfach keine gesicherte Existenz boten. Nur 4,7 % der erwerbstätigen Frauen haben sich zu diesen Berufen entschlossen. Die Ehefrau ist hier nur schwach vertreten. Die ledige Frau herrscht vor. Sie kann in diesen Be-

66) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 402, S. 224.
67) Vgl. Statistisches Jahrbuch 1935, S. 21.

rufen mitunter mehr für die Volksgemeinschaft leisten als es ihr als Ehefrau möglich wäre. Lehrerinnen und sonstige im Staatsdienst arbeitende Frauen, sind zur Ehelosigkeit dadurch gezwungen, daß nur Ledige nach Erreichung des 35. Lebensjahres als Beamtinnen angestellt werden. Andererseits kommen diese Frauen ihrer mehrjährigen Ausbildung wegen kaum in einem Alter unter 25 Jahren in eine Berufsarbeit. Wer mit Liebe seinen Beruf ausübt, bleibt in ihm tätig und verzichtet auf die Ehe. Gerade für die geistig schaffende Frau ist außerdem eine Eheschließung dadurch erschwert, daß bei den meisten Männern eine gewisse Furcht davor herrscht, geistig hochstehende Frauen zu heiraten. Man hält das Leben an der Seite einer anderen Frau für bequemer.

Da die Wissenschaft still ihren Dienst erfüllt, ist auch von dem Wirken der Frauen in den Forschungsstätten und Laboratorien nicht viel bekannt geworden. Aber es ist wohl nicht verfehlt, nachstehende, auf eine Disziplin zugeschnittene Feststellung zu verallgemeinern. „Dienen die Frauenarbeiten der Nationalökonomie, die, wie Prof. Herkner sagte, nicht ausgeschaltet werden können, ohne wichtige Glieder in der Kette der nationalökonomischen Forschungen preiszugeben, ohne den Stand unseres Wissens empfindlich zu verletzen einerseits als ein unbestrittenes Beweismaterial für die Befähigung der Frau zu wissenschaftlichem Studium überhaupt, so zeigten sie andererseits in ihrer Eigenart, daß auf diesem Gebiete wissenschaftlicher Forschung Aufgaben liegen, die erst durch die Mitarbeit der wissenschaftlich gebildeten Frau eine befriedigende Lösung finden“ [68]). Die Arbeit der Frau in der Gewerbeaufsicht hat viele Schäden in den Fabriken aufdecken helfen, die vom Mann nicht erkannt worden wären.

Schon zu allen Zeiten war es schönste Tugend und höchste Pflicht für die Frau, die Kranken zu pflegen und die Notleidenden zu unterstützen. Zuerst geschah das von Fall zu Fall und im Familien- und Bekanntenkreise. Als das Arbeitsgebiet immer größer wurde, und die All-

[68]) Handbuch der Frauenbewegung, Berlin 1901, Teil I, S. 129.

gemeinheit zusehends es als ihre Pflicht erkannte, den Kranken und Schwachen zu helfen, entstanden jene Berufe, die wir heute „sozial“ nennen.

Sie sind eine eigentliche Schöpfung der Frauen. Sie schufen nicht nur Verbände, in denen neben viel ehrenamtlicher Tätigkeit hauptamtliche Kräfte ihren Dienst für die Volksgemeinschaft leisteten, sondern sie sorgten auch dafür, daß eine planmäßige Berufsausbildung entstand. Wenn es heute in der Praxis immer noch Schwierigkeiten bereitet, die männliche und weibliche Sphäre im Berufsleben gegeneinander abzugrenzen, so hat die Frau gerade im sozialen Beruf unbestrittener Weise die Möglichkeit, ihren weiblichen Einfluß auszuüben, ihre Art zur Geltung zu bringen und die Kultur durch neue und eigene Werte zu bereichern.

Schlußbemerkung.

Die Gegenüberstellung der Auffassungen vom Wesen der Frau im Liberalismus und Nationalsozialismus hat gezeigt, wie grundlegend gerade auch auf diesem Gebiet der Umschwung war. Es gibt heute wohl kaum einen Staat, der die natürlichen Rechte der Frau so eindeutig und selbstverständlich anerkennt, wie es in Deutschland der Fall ist. Während die deutschen Frauen im Kaiser- und Zwischenreich ohne sicheren Halt waren, gespalten in Gruppen, die individualistisch-liberalistischen oder gar marxistischen Tendenzen huldigten, wurden sie durch die Machtergreifung des Nationalsozialismus an einer Stelle in die Volksgemeinschaft eingeordnet, die nicht nur wichtig, sondern ausschließlich die ihrige ist. Die Frauen haben die Möglichkeit, auf allen ihnen wesenseigenen Gebieten an der Lösung der großen und kleinen Schicksalsfragen, die unser Volksganzes berühren, mitzuarbeiten. Während vordem keine eindeutige Stellungnahme zur Frage der Mutterschaft erfolgte und der Streit der Meinungen immer mehr zu Gunsten der neo-malthusianischen Richtung entschieden wurde, hat die Frau im neuen Staat als ihre wichtigste Aufgabe die Sorge um eine gesunde und zahlreiche Nachkommenschaft anzusehen. In dieser Hinsicht kennt die heutige Zeit genau wie in allen anderen Fragen, die das Leben des Volkes angehen, kein Kompromiß.

Die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung zeigen bereits in den wenigen Jahren seit der Machtergreifung, daß alles getan wird, um die junge weibliche Generation in der ihr gemäßen Weise zu erziehen. Man denke, um das Hauptsächlichste zu nennen, an die weltanschauliche Schulung in Schulen und Verbänden, an das Landjahr, an das hauswirtschaftliche Jahr, an die wiederholte Betonung des Wertes hausfraulicher Arbeit und an den Frauenarbeitsdienst, der trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten später pflichtmäßig durchgeführt werden soll.

Man konnte bei all dem nicht verkennen, daß durch diese Maßnahmen die Frage der Stellung der Frau im deutschen Volke noch nicht gelöst war. Die wirtschaftliche Lage machte es nach wie vor für fast alle Unverheirateten erforderlich, vor der Eheschließung irgendeinem Berufe nachzugehen. Ueberdies begnügen sich die jungen Mädchen, selbst wenn es ihren Eltern wirtschaftlich möglich wäre, nicht mehr damit, eine Ausbildung in einem irgendwie gearteten Pensionat zu erfahren, um dann auf den Mann zu warten, der sie heimführt. Die jungen Mädchen wollen heute mehr, nachdem die Frau erst einmal in den weiten Bereich des öffentlichen Lebens eingedrungen ist. Wenn sie vor der Eheschließung eine Betätigung im Haushalt suchen, so soll auch diese Arbeit geregelt und die Ausbildung dazu vom Staate gelenkt sein. Diesen Neigungen kommt die Regierung durch ihre verschiedenen Erlasse entgegen und sorgt ferner dafür, daß auch alle anderen ein Mindestmaß an hauswirtschaftlichen Kenntnissen erwerben.

Wir haben jedoch gesehen, daß damit längst nicht alle weiblichen Erwerbstätigen erfaßt werden. Es bleiben die Ueberschüssigen, die keine Ehe schließen konnten und vor allem die erwerbstätigen Ehefrauen, deren Stellung sich als besonders problematisch erweist. Da eine restlose Ausschaltung der Ehefrauen aus der Erwerbstätigkeit sich praktisch nur bei unselbständig Tätigen durchführen und in vielen Fällen nur unter Erhöhung des Realeinkommens der Ehemänner verantworten ließ, hat man bisher diesen Frauen auf andere Weise zu helfen versucht. Gerade für sie arbeitet die Organisation Mutter und Kind im Rahmen der N S V. Für sie sind die Müttererholungsheime und für ihre Kinder die Kindergärten. So und auf manche andere Weise wird versucht, ihnen ihr Los zu erleichtern, wo es nur immer geht.

Alles in allem ist zuversichtlich zu hoffen, daß die mit Energie und großer Folgerichtigkeit getroffenen Maßnahmen auch den Geburtenrückgang im deutschen Volke beseitigen. Nach der Machtergreifung haben sich die Zahl der Eheschließungen — zum Teil infolge der Ehestandsdarlehen — und die Geburtenziffer erheblich vergrößert.

Noch beachtlichere Erfolge werden aufzuweisen sein, wenn es erst einmal gelungen ist, das aus der früheren Zeit überkommene rationalistische Denken restlos auszuschalten.

Während nur etwa ein Drittel aller Frauen als sog. Berufstätige in der Erwerbswirtschaft stehen, haben sie alle, wie wir sahen, nicht gering einzuschätzende Aufgaben in der Verbrauchswirtschaft. Die große Bedeutung einer rationellen Haushaltsführung für die Volksgemeinschaft erhellt aus unseren Betrachtungen über das wirtschaftliche Prinzip im Haushalt und über die Zusammenhänge von Haushalt und Markt. Die Frau wird nur eine gute Mutter und Ehegefährtin sein können, wenn sie sparsam zu wirtschaften versteht und eine gesunde Ernährungsweise kennt. Wir haben gesehen, daß sie auch in der Erfüllung dieser Aufgaben vom Staate weitgehend geführt wird und nur ein offenes Ohr zu haben braucht, um seinen Verfügungen zu ihrem und ihrer Familie Besten zu folgen.

Was die Stellung der Frau in der eigentlichen Erwerbswirtschaft anbelangt, so haben wir uns bemüht, offenkundig zu machen, daß auch hier der Staat regelnd eingreift. Zunächst kam es darauf an, die Frauen aus jenen Berufen zu entfernen, für die sie in keiner Weise geeignet waren. Erinnert sei hier an die erfolgreichen Bemühungen des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront, die Arbeiterinnen aus Steinbruchbetrieben in einer anderen Beschäftigung unterzubringen. Im übrigen erstrecken sich die Bemühungen in der Regel nur auf die unselbständig Tätigen, da beispielsweise bei den zahlreichen als Mithelfende im Betriebe ihres Mannes tätigen Ehefrauen kein eigentliches soziales Problem besteht, das ja immer wieder die ersten Maßnahmen eines Staates erfordert, d. h. daß die Beseitigung sozialer Schäden allen anderen vorangehen muß.

Wie bedeutsam die Frauenarbeit in manchen Wirtschaftszweigen geworden ist, zeigten in erster Linie die Ziffern aus der Landwirtschaft. Da die mithelfenden Ehefrauen aber auch sonst durchweg in Klein- und Mittelbetrieben tätig sind, haben sie in fast allen Fällen Vorteil gehabt durch die Erleichterungen, die der neue Staat gerade dem Mittelstand zukommen ließ. Dabei wird freilich auch in Zukunft der Bauernbetrieb besonders gestärkt

werden, um die Ernährung des Volkes aus eigener Scholle sicher zu stellen. Da die Bedeutung der ländlichen Frauenarbeit demzufolge nur immer noch wachsen kann, werden die aus dem weiblichen Arbeitsdienst hervorgegangenen Berufe der Siedlungshelferin, der Wanderlehrerin usw. eine Ausweitung erfahren und somit eine neue Frauengruppe in die Volkswirtschaft einstellen.

Bei der Vielfältigkeit fraulichen Lebens im neuen Reich war es bei der vorliegenden Arbeit nur möglich, die Grundlinien der Entwicklung aufzuzeigen und das Ziel, das die nationalsozialistische Idee der deutschen Frauenschaft stellt. Infolgedessen mußte auf die Erörterung mancher wichtiger Einzelheiten verzichtet werden. Dennoch ist der Beweis möglich gewesen, daß viele wertvolle Kräfte am Werke sind, um von einer der wichtigsten Seiten zum Neuaufbau des Deutschen Reiches beizutragen.

Literaturnachweis.

Baum, Marie: Der Einfluß der gewerblichen Arbeit auf das persönliche Leben der Frau, Jena 1910.

Bäumer, Gertrud: Die Frau in Volkswirtschaft und Staatsleben der Gegenwart, Stuttgart und Berlin 1914.

— Die Frau im deutschen Staat, Berlin 1932.

— Familienpolitik, Berlin 1933.

Bergmann, Ernst: Erkenntnisgeist und Muttergeist, Breslau 1933.

Beyer, Karl: Familie und Frau im neuen Deutschland, Berlin-Leipzig 1936.

Burgdörfer, Friedrich: Der Geburtenrückgang und die Zukunft des deutschen Volkes, Berlin 1929.

— Familie und Volk, Berlin 1930.

— Volk ohne Jugend, Berlin 1932.

— Zurück zum Agrarstaat, Berlin 1933.

— Bevölkerungsentwicklung im Dritten Reich, Tatsachen und Kritik, Heidelberg-Berlin 1935.

— Aufbau und Bewegung der Bevölkerung, Leipzig 1935.

Darré, Walter: Neuadel aus Blut und Boden, München 1933.

Diehl, Guida: Die deutsche Frau und der Nationalsozialismus, Eisenach 1932.

v. Dietze, Constantin: Volkswirtschaftspolitik, Mannheim-Berlin-Leipzig 1936.

Dransfeld, Hedwig: Bevölkerungsfrage und Frauenfrage in Des deutschen Volkes Wille zum Leben , Freiburg 1917.

Frick, Wilhelm: Die deutsche Frau im nationalsozialistischen Staat, Langensalza 1934.

Frobenius, Else: Die Frau im Dritten Reich, Berlin 1933.

Fürth, Henriette: Die soziale Bedeutung der Käufersitten, Jena 1917.

Glaß, Frieda, und Kische, Dorothea: Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der berufstätigen Frauen, Berlin 1930.

Gosche, Agnes: Die organisierte Frauenbewegung, Berlin 1927.

Gottschewski, Lydia: Männerbund und Frauenfrage, München 1934.

Harmsen, Hans: Praktische Bevölkerungspolitik, Berlin 1931.

Hitler, Adolf: Mein Kampf, München 1924.

— Die Reden auf den Reichsparteitagen 1933, 1934, 1935 und 1936.

Hövel, Paul: Grundfragen deutscher Wirtschaftspolitik, Berlin 1935.

Klaje-Wenzel, Dorothea: Die Frau in der Volksgemeinschaft, Leipzig 1934.

Kühn-Staemmler-Burgdörfer: Erbkunde, Rassenpflege, Bevölkerungspolitik, Leipzig 1935.

Kumpmann, Karl: Freiheit und Brot, Berlin 1934.

Lorenz, Charlotte: Die Frauenfrage im osmanischen Reich, Berlin 1919.

— Die gewerbliche Frauenarbeit während des Krieges, Stuttgart-Berlin-Leipzig 1928.

Lüders, Maria Elisabeth: „Ehe und Frauenarbeit" in: Die Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft, München 1918.

Martens-Edelmann, Agnes: Die Zusammensetzung des Familieneinkommens, Eberswalde 1931.
Michel, Erdmuthe: Das Buch der Frau, Hannover 1930.
Mombert, Paul: Geschichte der Nationalökonomie, Jena 1927.
— Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaftsgestaltung, Leipzig 1932.
Müller, August: Die Frau und die Volkswirtschaft, Altenburg 1925.
Naujoks, Hans: Die Wandlung der deutschen Frau, Stuttgart 1935.
Neumann, Annemarie: Die Entwicklung der sozialistischen Frauenbewegung, Berlin 1921.
Oekinghaus, Emma: Die gesellschaftliche und rechtliche Stellung der deutschen Frau, Jena 1925.
Oldenberg: Die Konsumtion, in: Grundriß der Sozialökonomik, II. Abteilung, 1914.
Palm, Gabriele: Kultur und Erziehung der Frau, Leipzig-Berlin 1936.
Puder, Magda: Die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frau, Berlin 1932.
Richter, Bodo: Das deutsche Eherecht, Berlin 1935.
Riehl, Wilh. Heinr.: Die Familie, 1925.
Rosenberg, Alfred: Wesensgefüge des Nationalsozialismus, München 1932.
Rühle-Gerstel, Alice: Das Frauenproblem der Gegenwart, Leipzig 1932.
Scherr, Johannes: Kulturgeschichte der deutschen Frau, Dresden 1928.
Schmidt, Werner: Die Erwerbstätigkeit der deutschen Frau, Gießen 1933.
Scholtz-Klink, Gertrud: Weg und Aufgabe der nationalsozialistischen Frauenbewegung, in N. S. Frauenbuch, München 1934.
— Verpflichtung und Aufgabe der Frau im nationalsozialistischen Staat, Berlin 1936.
— Die Reden auf den Reichsparteitagen 1935 und 1936.
Siber, Paula: Die Frauenfrage und ihre Lösung durch den Nationalsozialismus, Wolfenbüttel-Berlin 1933.
Siemens, H. W.: Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik, München 1933.
Simmel, Georg: Weibliche Kultur, in Philosophische Kultur, 2. Auflage 1919.
Sombart, Werner: Deutscher Sozialismus, Berlin-Charlottenbg. 1934.
Staemmler, Martin: Rassenpflege im völkischen Staat, München 1935.
Vorwerck, Else: Die deutsche Hausfrau in der Volkswirtschaft, hrsg. vom Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung, 1934.
Wagemann, Ernst: „Konjunkturpolitische Verbrauchslenkung", in: Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, 10. Jg. 1935, H. 3.
Wagner, Gerhard: Nationalsozialistische Rassen- und Bevölkerungspolitik, München 1935.
Wille, Otto: Die Frau — die Hüterin der Zukunft, Leipzig 1933.
Zahn, Friedrich: Die deutsche Familie und der Wiederaufbau unseres Volkes, Allg. Stat. Archiv 1926, H. 1.

Arbeitslosenhilfe, Berlin 1935—1936.
Bibliographie der Sozialwissenschaften, Berlin 1933—1936.
Die Ernährung, Leipzig 1936.
Die Frau, Berlin 1930—1935.
Deutsches Aerzteblatt, Berlin 1933/36, insbesondere 1933 Nr. 27, 1934 Nr. 6.
Deutsche Frauenfront, Berlin 1933.
Deutsche Hausfrau, Zeitschrift des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine, Berlin 1933—1935.
Deutsche Hauswirtschaft, Zeitschrift des deutschen Frauenwerkes, Berlin 1935—1936.
Deutsche Wirtschaftskunde, Berlin 1930.
Die Frauenfrage in Deutschland, herausgegeben von Hans Sveistrup und Agnes Zahn-Harnack, Burg 1934.
Festgabe des bevölkerungspolitischen Ausschusses zur 10. Wiederkehr des Gründungstages des Deutschen Schutzbundes (19. 5. 1929) von Friedrich Burgdörfer.
Handbuch der Frauenarbeit in Oesterreich, Wien 1930.
Handbuch der Frauenbewegung, Berlin 1901.
Hauswirtschaftlicher Lehrdienst des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit, Berlin 1933.
Handbuch der Rationalisierung, Berlin 1930.
Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik 134 (1931).
Jahrbuch des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit, Berlin 1930/35.
Jahrbuch des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine 1928/35.
Konjunkturstatistisches Handbuch, 1933.
Mitteilungsblätter der Frauenwirtschaftskammer, Hamburg 1934/1935.
N. S. Frauenwarte, München 1934—36.
N. S. Frauenbuch, herausgegeben von der N. S. Frauenschaft München, 1934.
N. S. Monatshefte 1933—35.
Reichsanzeiger 1933—36.
Reichsgesetzblatt 1933—36.
Schriftenreihe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, insbesondere Heft 12: Die Frau als Richterin über Leben und Tod ihres Volkes, Berlin 1935.
Soziale Praxis, Berlin 1930—35.
Statistik des Deutschen Reiches, Berlin 1927, Bd. 402 ff. und Berlin 1936, Bd. 453,2.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Berlin 1930—36.
Wirtschaft und Statistik, Berlin 1933/36, insbesondere 1935 Heft 6.
Zeitschrift für Volksernährung, Berlin 1936.

Lebenslauf.

Am 18. Mai 1902 wurde ich, Richard Peikow, als Sohn des Kaufmanns Paul Peikow und seiner Ehefrau Marie geb. Losert in Berlin-Charlottenburg geboren. Von Ostern 1909 bis Ostern 1913 besuchte ich die Volksschule und anschließend die Leibniz-Oberrealschule in Charlottenburg, die ich Ostern 1922 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich widmete mich dann dem Studium der Staatswissenschaften an der Universität Berlin und legte im Sommersemester 1927 die Diplomprüfung für Volkswirte ab. Während meines Studiums und nach der Diplomprüfung war ich in der Textilindustrie praktisch tätig. Dadurch wurde ich auf die Problematik der gewerblichen Frauenarbeit aufmerksam und zur Anfertigung der vorliegenden Arbeit veranlaßt.